
BACHELORARBEIT

Herr
Thomas Mayor Fernandez

**SV Waldhof Mannheim 07 e.V.-
Die Geschichte eines Traditionsvereins, sowie strukturelle
Schwächen und Barrieren bei
der Neuetablierung**

2012

Fakultät: Medien

BACHELORARBEIT

SV Waldhof Mannheim 07 e.V.- Die Geschichte eines Traditionsvereins, sowie strukturelle Schwächen und Barrieren bei der Neuetablierung

Autor/in:
Herr Thomas Mayor Fernandez

Studiengang:
Angewandte Medien / Medien-, Sport- und Eventmanagement

Seminargruppe:
AM09wS2-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. phil. Ludwig Hilmer

Einreichung:
Mannheim, 10.08.2012

Faculty of Media

BACHELOR THESIS

SV Waldhof Mannheim 07 e.V.- the history of a traditional club as well as structural weak- nesses and barriers to the re- establishment

author:

Mr. Thomas Mayor Fernandez

course of studies:

**Applied Media Economics
Special field Media, Sports and Event Manager**

seminar group:

AM09wS2-B

first examiner:

Prof. Dr. phil. Ludwig Hilmer

submission:

Mannheim, 10.08.2012

Bibliografische Angaben

Mayor Fernandez, Thomas:

„SV Waldhof Mannheim 07 e.V. - Die Geschichte eines Traditionsvereins, sowie strukturelle Schwächen und Barrieren bei der Neuetablierung“

„ SV Waldhof Mannheim 07 e.V. - the history of a traditional club as well as structural weaknesses and barriers to the reestablishment“

69 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,

Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2012

Abstract

Tennis Borussia Berlin, Borussia Neunkirchen, KFC Uerdingen, SSV Ulm etc. - die Liste ist lang und es sind nur ein paar wenige Beispiele für Traditionsvereine, die in den achtziger und neunziger Jahren in der Fußballbundesliga für Wirbel sorgten und heute in den Ober- und Regionalligen um ihre Existenz kämpfen müssen. Wieso kommt es zu derart vielen Abstürzen in den Amateurbereich und mit welchen Schwierigkeiten haben die Vereine im Amateurfußball zu kämpfen? Die nachfolgende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Entwicklung des SV Waldhof Mannheim. Die steigende Professionalisierung und Kommerzialisierung des Fußballsports hat dazu geführt, dass Fußballvereine längst zu wirtschaftlichen Unternehmen geworden sind. Der wirtschaftliche Aspekt gewinnt hierbei immer mehr an Bedeutung und steht in starker Abhängigkeit mit dem sportlichen Erfolg des Vereins, was durch die Ökonomisierung des Sports bedingt ist.

Im Folgenden wird die Arbeit in drei Teile gegliedert, welche die Geschichte des Vereins zusammenfasst und die Neuetablierung im Amateurfußball der heutigen Zeit untersucht. So werden im ersten Teil das Umfeld, die Ligazugehörigkeit und ein chronologischer Ablauf von der Gründung an dargestellt. Der Verein wird in seiner Entwicklung bis heute beschrieben.

Im zweiten Teil werden die strukturellen Schwächen, Fehlentscheidungen, sowie äußere Barrieren beleuchtet. Des Weiteren wird die aktuelle Situation des SV Waldhof dargestellt, sowie die Chancen und Risiken des Vereins abschließend zusammengefasst. Ziel der Arbeit ist es, den Absturz in den Amateurfußball in Zusammenhang mit der Geschichte des Vereins zu bringen und die Folgen genauer zu beleuchten. Abschließend sollen die Erfolgsfaktoren der Zukunft aufgezeigt werden.

Der dritte Teil besteht aus dem Fazit, in dem die Situation des SV Waldhof beurteilt und abschließend zusammengefasst wird. Es gibt immer wieder Misswirtschaft und sportliche Rückschläge, aber eben auch Barrieren, die eine Rückkehr in den bezahlten Fußball nahezu unmöglich machen. Der SV Waldhof hat einen Großteil seiner Vereinsgeschichte in den höchsten deutschen Spielklassen gespielt und ist wohl ein Musterbeispiel für große sportliche, aber vor allem wirtschaftliche Rückschläge. In der jüngsten Vergangenheit ist ein harter Kampf entstanden, um sich neu zu etablieren und wieder zurück in den Profifußball zu kommen.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	V
Abkürzungsverzeichnis	VIII
Abbildungsverzeichnis	IX
Vorwort	X
1 Kapitel 1: Geschichte.....	1
1.1 1907-1945.....	1
1.1.1 Gründung und Umfeld.....	1
1.1.2 Rivalität zum VfR Mannheim	2
1.1.3 Die ersten Jahre.....	2
1.2 1945-1980.....	3
1.2.1 Nach dem 2. Weltkrieg.....	3
1.2.2 Josef „Seppl“ Herberger	4
1.2.3 Die sechziger und siebziger Jahre	4
1.2.4 Umstrukturierung der Jugendarbeit	5
1.2.5 Neue Wege zur Finanzierung des Vereins	6
1.2.6 Veränderungen und erneute Fusionsgedanken.....	8
1.2.7 Mittelmaß, Zuschauerrückgang und Umbenennung	10
1.3 1980-1990.....	10
1.3.1 Die „Waldhofschule“ als Kaderschmiede.....	10
1.3.2 Dritter Fusionsgedanke	11
1.3.3 Beginn der Ära Wilhelm Grüber	12
1.3.4 Trainer Klaus Schlappner.....	12
1.3.5 Der Weg in die Bundesliga.....	13
1.3.6 „Wunder Waldhof“	14
1.3.7 Kein bundesligataugliches Stadion.....	14
1.3.8 Start in die Bundesligazeit.....	15
1.3.9 Der etwas andere Bundesligist.....	15
1.3.10 Europa ganz nah - von Schwierigkeiten des Profigeschäfts bedrängt	16
1.3.11 Abstiegskrimi	16
1.3.12 Abstieg aus der Bundesliga.....	17
1.4 1990-2003.....	17
1.4.1 Start in der 2. Bundesliga.....	17
1.4.2 Erneute Spielsystemänderungen und Aufstiegsträume	18
1.4.3 Aufstiegsversuch mit Trainer Toppmöller	18
1.4.4 Das neue Stadion und ein weiterer Aufstiegsversuch.....	19

1.4.5	Personeller Umbruch im ganzen Verein – Von Präsident Grüber zu Gaul	20
1.4.6	Große Namen für den Aufstiegstraum.....	21
1.4.7	Ein völliger Fehlgriff und Schlappners Rückkehr	22
1.4.8	Trainer Rapolder	23
1.4.9	Fusion erneut gescheitert.....	23
1.4.10	Neuanfang in der Regionalliga – Michael Kölmel hilft.....	24
1.4.11	Zurück im Profifußball und bald schon der Bundesliga gleich so nah	25
1.4.12	Gauls Rücktritt als Höhepunkt im Chaos.....	26
1.4.13	Energiekonzert MVV Energie AG versucht eine Spielgemeinschaft herbeizuführen.....	27
1.4.14	Die Quittung für viele Fehler.....	28
1.5	2003-2012.....	29
1.5.1	Insolvenz und Neuanfang in der Oberliga Baden-Württemberg	29
1.5.2	Chaos überschattet den Verein.....	30
1.5.3	Der Versuch „alles besser zu machen“ scheitert	30
1.5.4	Energiekonzern MVV macht zuerst Hoffnung und springt doch wieder ab.....	31
1.5.5	Ein ernüchterndes 100 jähriges Vereinsjubiläum.....	32
1.5.6	Keine Ruhe im Verein, Drohung einer erneuten Insolvenz und kein Präsident.....	32
1.5.7	Lizenzentzug und Abstieg in die Oberliga	33
1.5.8	Direkter Wiederaufstieg und Zuschauerrekord	34
1.5.9	Hopp hilft erneut und Präsident Künstler versucht eine Konsolidierung.....	34
2	Kapitel 2: Analyse der strukturellen Schwächen und Barrieren bei der Neuetablierung	36
2.1	Image.....	36
2.2	Nachwuchsarbeit.....	37
2.3	Städtische und regionale Unterstützung.....	38
2.4	Vereinsfinanzierung und Vereinsstruktur.....	39
2.5	Keine sportlichen Garantien	42
2.6	Hohes Risiko.....	43
2.7	Regionale Konkurrenz.....	45
2.8	Ligasystem.....	46
3	Kapitel 3: Fazit.....	53
4	Literaturverzeichnis	55

Eigenständigkeitserklärung XI

Abkürzungsverzeichnis

DFB	Deutscher Fußballbund
DM	Deutsche Mark
FC	Fußballclub
SC	Sportclub
SV	Sportverein
SVW	hier: Sportverein Waldhof
VfR	Verein für Rasensport
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das heutige Carl-Benz Stadion, Quelle: http://www.luftbild-mannheim.de/Seite6.html	19
Abbildung 2: Keine Spielgemeinschaft mit dem VfR Mannheim, das Wappen des SV Waldhof besteht heute noch, Quelle: http://www.svw07.de	27
Abbildung 3: Durchschnittliche Anteile der jeweiligen Einnahmekategorie an den Gesamteinnahmen eines Sportvereins nach BREUER	41

Vorwort

Fußball ist in Deutschland und in Europa die Sportart Nummer eins. Woche für Woche besuchen Millionen von Fans die Stadien und Fußballplätze. Egal, ob Väter, die ihre Söhne mit auf den Sportplatz nehmen oder ganze Familien, viele Besucher sind mit dem Fußballvirus infiziert. Die Sportart Nummer eins in Deutschland sorgt für einen andauernden Meinungsstreit auf und abseits des grünen Rasens. Sie zaubert dem einen ein Lächeln auf die Lippen und dem anderen steht die pure Erschütterung ins Gesicht geschrieben.

Auch ich als Fußballbegeisterter, der einige Zeit seines Lebens auf dem Fußballplatz oder vor dem Fernseher verbringt, um Fußballspiele zu verfolgen, merkt, wie die Wochenenden in rasender Geschwindigkeit vorbeigehen. Durch diese Bachelorarbeit, die in der Tat auch vom Thema Fußball handelt, ist mir klar geworden, dass doch ein Großteil der Zeit meines momentanen Lebens daraus besteht, mich mit dieser Sportart und somit mit dem runden Leder zu beschäftigen.

Natürlich leidet auch der ein oder andere Mensch darunter, der mir nahe steht. Deshalb geht mein Dank an all diejenigen, die in großem Maße an meiner Fußballbegeisterung – um nicht zu sagen Fußballverrücktheit -, vor allem während des Schreibens dieser Arbeit, leiden mussten. Ein besonderer Dank geht an meine Familie und an meine engsten Freunde, die mir alle mit Rat und Tat sowie viel Geduld zur Seite standen und mich diese fußballgeprägten Wochen dennoch ertragen haben.

1 Kapitel 1: Geschichte

1.1 1907-1945

1.1.1 Gründung und Umfeld

Um den Verein und das was ihn ausmacht zu verstehen, muss man auch das Umfeld und seine Geschichte betrachten. Der SV Waldhof trägt den Namen des Stadtteils Waldhof und wurde dort am 11. April 1907 im Gasthaus „Zum Tannenbaum“ gegründet. Dieser Stadtteil entstand im Industriezeitalter und entwickelte sich als Stadtteil für Arbeiter der Spiegelfabrik (Spiegelkolonie), die heute zu dem Unternehmen St. Gobain gehört. Es siedelten sich immer mehr Fabriken an und somit lockten diese viele Menschen in den Stadtteil, die sich Arbeit erhofften. Es kamen immer mehr Menschen vom Land in die Städte und so herrschte bald eine Überbevölkerung, jedoch auch eine Unterbeschäftigung. „Viele Hände, Wenig Arbeit“ hieß es damals. Sie kamen zu Tausenden aus dem Odenwald, der Pfalz, dem Kraichgau, aus dem Württembergischen und sogar aus Bayern. Natürlich konnte man nur junge Menschen im arbeitsfähigen Alter in den Fabriken gebrauchen- die Arbeit war hart, in der Regel auch ungesund, und die wöchentliche Arbeitszeit lag bei ca. 60 Stunden“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 7]. Aus ein paar Werkswohnungen entwickelte sich eine Werkssiedlung, zu der viele Handwerksbetriebe, kleinere Warengeschäfte und Kneipen hinzukamen. „Und im Gegensatz zur Innenstadt und den Vororten dominierte auf dem Waldhof zahlenmäßig das Industrieproletariat. Das gab dem Waldhof sein spezifisches Gepräge.“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 8]. Kinderreiche Familien lebten auf engstem Raum zusammen. „In der Spiegelkolonie lebten um die Jahrhundertwende auf einer Fläche von ca.1000 Quadratmetern ungefähr 1.500 Menschen. In den Blöcken für die Arbeiterschaft lebten im statistischen Schnitt 5,5 Personen in einer Wohnung von 38 Quadratmetern [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 9]. Der Hauptspielplatz der Kinder wurde damals die Straße, da öffentliche Spielplätze nicht existierten. Seppl Herberger und Otto Siffling, zwei der bekanntesten Spieler des SV Waldhof, wuchsen als Arbeiterkinder auf und begannen mit dem Fußball in den Straßen auf dem Waldhof. Damals war Fußball noch eine Sportart der Unterschicht. Auf dem Waldhof gab es ein kleines Wäldchen („Spiegelwäldchen“) in dem ein Bolzplatz entstanden ist. „Dieser Platz ging wegen seiner Bodenbeschaffenheit als das „Schlammloch“ in die Geschichte des SV Waldhof ein. Heute spielt dort die

„Harmonia“, eine Abteilung des SV Waldhof, die an der Privatrunde des Kreises Mannheim teilnimmt. Es dürfte sich bei dem Schlammloch um den ältesten Kickplatz in Deutschland handeln, denn die meisten Fußballplätze aus der Gründerzeit, die sich direkt am Rand der Innenstädte befanden, mussten im Laufe der Jahre dem städtischen Flächenbedarf für andere Zwecke weichen [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 12]. Der SV Waldhof wird oft als Arbeiterverein bezeichnet. Als Arbeitervereine bezeichnete man Vereine, die im sozialdemokratisch orientierten „Arbeiter-Turnerbund“ eigenständig organisiert waren. Die bürgerlichen Vereine sahen sich selbst eher als „Volksvereine“. Auch der SV Waldhof sah sich als „Volksverein“. Aber im Gegensatz zu den Vereinen in der Innenstadt wurde der SV Waldhof soziokulturell vom Proletariat geprägt [vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim].

1.1.2 Rivalität zum VfR Mannheim

Aus dieser Anfangszeit und aus der Entwicklung der folgenden Jahre heraus entstand die große Rivalität zwischen dem SV Waldhof und dem VfR Mannheim. Dieser entwickelte sich bis heute zum stärksten Konkurrenten innerhalb der Stadt, nicht zuletzt durch den Gewinn der Deutschen Meisterschaft 1949. Darüber hinaus spiegeln die beiden Vereine die damals bestehenden Klassengegensätze wieder. Die Ursachen hierfür sind im unterschiedlichen Milieu zu suchen. Die sozialen Unterschiede und bestehenden Schichten- und Klassengegensätze prägten das Konkurrenzdenken der beiden Vereine, weit mehr als die sportliche Rivalität. Der VfR war der Verein des Bürgertums und war schon früh als „Geldverein“ oder auch abwertend als „Judenverein“ verschrien. Der SV Waldhof wurde im Gegenzug als „Proletenverein“ diffamiert [vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim].

1.1.3 Die ersten Jahre

Der Fußball war zu der Zeit, in welcher der SV Waldhof gegründet wurde, noch weit von einer bundesweiten Ligaeinteilung und professionellen Organisation, wie wir sie heute kennen, entfernt. Die Ligen waren in Kreise und Regionen aufgeteilt. Nach der Aufnahme in den Verband Süddeutscher Fußballvereine begann der SV Waldhof im Jahr 1908 in der C-Klasse Neckargau. Nach kurzer Zeit und mehreren Aufstiegen spielte man schnell in der damaligen höchsten Spielklasse und qualifizierte sich auch mehrfach für Süddeutsche Meisterschaften. Zwischenzeitlich gab es Einschränkungen des Spielbetriebs durch den 1. Weltkrieg und so rollte der Ball erst in der Saison

1919/20 wieder. Es folgten einige Jahre in der höchsten Spielklasse. Hier wurden erneut einige Meisterschaften errungen und viele Qualifikationen an der Süddeutschen Meisterschaft geschafft. Ständiger Konkurrent um die Meisterschaft war in diesen Tagen der Stadtrivale VfR Mannheim. Auch im Tschammer-Pokal, dem Vorläufer des DFB-Pokals, mischte der SV Waldhof immer wieder mit, in dem es 1939 sogar für den Vize-Pokalsieg reichte. Aber auch die Bezeichnung „Waldhof Buben“, die den SV Waldhof bis heute begleitet, war in dieser Spielrunde in der Berliner Presse erstmals zu lesen, als eine blutjunge Mannschaft im Berliner Olympiastadion mit Offensivfußball gegen Rapid Wien begeisterte. In dieser Waldhofmannschaft war die Mehrzahl der Spieler keine 20 Jahre alt und trotzdem schaffte es diese völlig unbekannte Mannschaft ins Finale des Pokals und ins Halbfinale der Deutschen Meisterschaft. Die Ligaaufteilung hatte sich in der NS-Zeit geändert (Gauliegen) und so spielten auch die Österreichischen Mannschaften nach der Annektierung Österreichs im deutschen Fußball mit.

Die Bezeichnung „Arbeiterverein“ wird dem SV Waldhof gerade in dieser Zeit gerecht. So bestanden die Mannschaften in den dreißiger Jahren, auch die, um den Nationalspieler Otto Siffling, fast ausschließlich aus jungen Arbeitern, die meisten davon von den Benz Werken (heute: Daimler AG). Siffling gilt bis heute als einer der besten Spieler, die der SV Waldhof je hervor gebracht hat. Er spielte bei den Weltmeisterschaften 1934 und 1938 mit und erzielte im legendären Spiel der „Breslau-Elf“ 1937 fünf von acht Toren gegen Dänemark. Leider verstarb er bereits im Alter von 27 Jahren an einer Rippenfellentzündung im Jahr 1939.

1.2 1945-1980

1.2.1 Nach dem 2. Weltkrieg

Auch während des 2. Weltkriegs war der Spielbetrieb sehr eingeschränkt und teilweise ganz unterbrochen worden. Nach Kriegsende waren die Bedingungen für den Fußball im zerstörten Deutschland in allen Regionen nicht einfach. Viele Männer waren im Krieg gefallen oder saßen noch in Gefangenschaft der Alliierten. Die Spielstätten und Geschäftsstellen waren verweist, das Clublokal geschlossen und der Spielbetrieb ruhte vollkommen. Das Vereinsleben war weitgehend eingestellt und so musste alles neu aufgebaut werden. Ab 1945 spielte der SV Waldhof in der amerikanischen Besatzungszone in der Oberliga Süd mit einer neuen Mannschaft. In den ersten vier

Jahren nach dem Krieg gehörte der SV Waldhof zu den besten Mannschaften in Deutschland. Allerdings konnte man das hohe Niveau nicht lange halten und waren in den folgenden Jahren oft nur im Mittelmaß der Tabelle zu finden. Der Stadtrivale VfR Mannheim hingegen holte 1949 als zweiter Deutscher Meister nach dem Krieg den Titel nach Mannheim. Der SV Waldhof hingegen musste im Jahr 1954 sogar den Abstieg aus der höchsten Klasse hinnehmen. „Bis zur Einführung der Bundesliga standen den Blau-Schwarzen noch einige Wechselbäder bevor“ [Blau und Schwarz, 57] und man entwickelte sich zu einer Fahrstuhlmannschaft zwischen Oberliga und 2.Liga. Der SV Waldhof blieb seinem Konzept, auf sehr junge Spieler zu setzen, weiterhin treu. Aber man musste sich mit einem ständigen auf und ab bis zum Jahr 1963 abfinden, da die jungen Mannschaften der Waldhöfer zu schwach waren, um den Dauerbelastungen, vor allem gegen Spitzenmannschaften, gerecht zu werden.

1.2.2 Josef „Seppl“ Herberger

Ein ehemaliger Waldhöfer machte, in dieser nicht mehr ganz so erfolgreichen Zeit des SV Waldhof, weltweit von sich reden. Sepp Herberger, eigentlich Josef Herberger, führte als Bundestrainer die deutsche Nationalmannschaft beim „Wunder von Bern“ zum ersten Weltmeisterschaftstitel. Der auf dem Waldhof geborene Herberger bleibt den Waldhof-Anhängern durch die Berufsspieler-Affäre 1921 und den Wechsel zum Stadtrivalen VfR Mannheim, nicht besonders gut in Erinnerung. Trotzdem bleibt auch er einer der erfolgreichsten Persönlichkeiten, die der SV Waldhof je hervor gebracht hat.

1.2.3 Die sechziger und siebziger Jahre

Am 28.Juli 1962 beschloss der Bundestag des DFB die Einführung der Bundesliga zur Saison 1963/64. Zuvor waren die fünf Oberligen die höchste Spielklasse und nun war es die neue Bundesliga mit 16 Mannschaften. Von den vorher 74 Vereinen blieben also 58 Vereine auf der Strecke. Da die Bewerbung für die neue Bundesliga lediglich die Oberligisten betraf, war der SV Waldhof auf Grund des Abstiegs außen vor. Da man von 1919 bis zum ersten Abstieg 1954 ständig in der höchsten Spielklasse spielte, war es besonders ärgerlich, dass man ausgerechnet zur Gründung der Bundesliga schwächelte. Unter der Bundesliga führte man fünf Regionalligen ein. In der Regionalliga Süd spielte sowohl der VfR Mannheim, als auch der SV Waldhof, die beide die Qualifikation problemlos schafften. Nun standen sich die beiden Rivalen wieder

in der gleichen Spielklasse gegenüber und beide Vereine hatten als Ziel die neue Bundesliga. Dies war nicht nur im sportlichen Bereich eine besondere und neue Herausforderung in einer Stadt mit etwa 300.000 Einwohnern. Aber wie so oft lagen Anspruch und Wirklichkeit weit auseinander. Man hatte das Ziel schnellst möglich wieder in die neue höchste Spielklasse zu kommen und dazu musste man die ersten beiden Plätze der Regionalliga erreichen, um an der Qualifikationsrunde zur Bundesliga teilnehmen zu dürfen. Aber außer in der Saison 1964/65 (4. Platz) und 1965/66 (3. Platz) spielte man nicht um den Aufstieg mit, sondern rutschte ins Mittelmaß ab. Am 23. Mai 1970 kam der SVW dann zum Tiefpunkt seiner bisherigen Vereinsgeschichte, als man erstmals seit dem Aufstieg im Jahr 1913 in den Amateurfußball abgestiegen war. Auch entwickelten sich durch den Abstieg und die verpassten Aufstiege finanzielle Probleme. Der Vorstand musste gehen und es kam auf der Mitgliederversammlung zu heftigen Diskussionen. Nach diesem Abstieg kamen erstmals Fusionsgedanken mit dem VfR auf, da auch dieser dem Abstieg nur knapp entgangen war. Diese Gedanken waren allerdings nach kurzer Zeit wieder verworfen worden. In der 1. Amateurliga Nordbaden schaffte der SV Waldhof 1970/71 direkt den 1. Platz und träumte schon vom direkten Wiederaufstieg. Allerdings scheiterte man in der Aufstiegsrunde und verblieb somit ein weiteres Jahr im Amateurbereich, in den nun auch der VfR Mannheim abgestiegen war. Wieder zusammen in einer Spielklasse, aber eben nicht mit dem Ziel in die Bundesliga aufzusteigen, sondern um wieder in die zweithöchste Spielklasse zu kommen ging man in die Saison 1971/72. Nach acht Spieltagen führte der SVW die Tabelle mit 16:0 Punkten an und das Stadtderby beim VfR stand vor der Tür. Man verlor zwar mit 1:2 beim Rivalen, aber diese Niederlage blieb die einzige in dieser Saison und so durfte man erneut in der Aufstiegsrunde antreten. Voller Dramatik stieg man nach einem zusätzlichen Entscheidungsspiel auf und war 1972 zurück in der Regionalliga. Dieser Aufstieg war besonders wichtig, da der DFB die Einführung einer zweigeteilten 2. Bundesliga ab 1974 beschloss [vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim].

1.2.4 Umstrukturierung der Jugendarbeit

In der Vergangenheit hatte sich gezeigt, dass der Verein in schwierigen Situationen nicht aufgab, sondern nach Lösungen gesucht hat und man versuchte Probleme konstruktiv anzugehen. „Dazu gehörte unter anderem, die Jugendarbeit zu reformieren. Schon auf der Generalversammlung zwei Jahre zuvor hatte es Kritik gegeben, trotz vorzeigbarer Erfolge der einzelnen Jahrgänge. Auf 85 Schüler kam nur ein Trainer. Bis

zum Jahr 1970 hatte sich die Situation weiter zugespitzt. Jetzt betreute ein Trainer 100 Zöglinge und von 18 Betreuern, so kritisierte Wolfgang Halkenhäuser, der Verantwortliche für die Jugendarbeit, seien nur noch zwölf „übrig geblieben“. Ohne erfolgreiche Jugendarbeit, das war allen Mitgliedern angesichts der mehr als leeren Kassen klar, würde man auf Dauer keine 1.Mannschaft formieren können, die den Wiederaufstieg schaffte.“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 136].

Auf die Initiative von einigen Mitgliedern, wie Klaus Sinn, Norbert Jarosinski und Kurt Kobberger, begann 1969 eine Erfolgsgeschichte, die in Deutschland wohl einmalig ist. Man packte zusammen an und mit dem Einsatz der Familie Kobberger (Mutter Renate, Vater Kurt und Sohn Klaus) und einigen weiteren Waldhof-Mitgliedern wurde eine Jugendarbeit entwickelt, die als Musterbeispiel in Deutschland galt. Talentierte Spieler aus der umliegenden Region wurden von Vereinsmitgliedern, die als Spielerbeobachtern fungierten, zum Waldhof gebracht und gefördert. Mit außergewöhnlichem Einsatz wurden die Buben betreut. Die Spieler von auswärts wurden zum Training und zu den Spielen abgeholt und auch wieder nach Hause gebracht. Renate Kobberger war so etwas wie die „gute Seele“ für die Nachwuchsspieler im Verein. Sie führte, wo immer es auch nötig war, Gespräche mit Eltern und Lehrern oder besorgte Lehrstellen für die jungen Kicker. Sie verarztete, wusch die Trikots oder stopfte auch mal Socken. „Für alles Wichtige, aber auch die scheinbar nebensächlichen Dinge“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 138] war sie verantwortlich. „Sie war die „Mutter“ vieler junger Fußballer.“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 138].

1.2.5 Neue Wege zur Finanzierung des Vereins

Aber nicht nur sportlich war die Rückkehr in die Regionalliga eine Herausforderung, sondern mit der Einführung der Bundesliga und des bezahlten Fußballs musste auch wirtschaftlich anders kalkuliert werden. Es ging auch damals schon um das Thema Geld. „Der Vorsitzende des SV Waldhof Dr. Burger wusste, wovon er redete, als er feststellte: „Die Kraft eines Vereins von der Struktur des SV Waldhof reicht aus zur Rückkehr in die Regionalliga, zu mehr nicht.“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 142]. Der Vorstand des Vereins verfügte „über viel Sachverstand in finanziellen Fragen. Denn er setzte sich aus Kaufleuten und einem Mediziner an der Spitze zusammen“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 142]. Man wollte finanziell nicht wieder in Schieflage geraten und suchte nach realistischen Finanzierungen, da „Schuldenmachen“ keine Lösung war [vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 142]. So appellierte der Vorstand nur wenige Tage nach dem entscheidenden Spiel und dem

erfolgreichen Aufstieg 1972, über die Presse an „das sportbegeisterte Mannheim“ und nutzte in einem günstigen Moment, die Euphorie des Aufstiegs, für eine Spendenaktion. Die Reformer im Vorstand des Vereins verfolgten darüber hinaus eine groß angelegte Werbeaktion, um neue Mitglieder zu gewinnen. Da vorausgegangene Aufrufe zur finanziellen Unterstützung des Vereins nicht den erhofften Erfolg brachten und kein Mannheimer Unternehmen bereit gewesen war sich finanziell zu beteiligen, sah sich der Vorstand gezwungen das Konzept zu ändern [vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim]. Viele ansässige Unternehmen waren keine Standortunternehmen mehr, sondern entwickelten sich durch den Konzentrationsprozess zu Zweigniederlassungen. Die Entscheidungen über die Gesamtbelange des Unternehmens wurden daher andernorts getroffen. Im Juli 1972 berief man eine Generalversammlung mit einem einzigen Tagespunkt ein, „Waldhof in der Regionalliga“. Trikotwerbung war vom DFB erst ein Jahr später gestattet worden und zu diesem Zeitpunkt noch verboten. „Einmal ganz davon abgesehen, dass der Direktor eines Aktienunternehmens nicht einfach in die Kasse der Firma greifen konnte, um so mit dem Geld irgendjemanden zu sponsern.“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim]. Daher stellte der Finanzvorstand Dr. Gerhard Zeilinger auf der Versammlung eine wirtschaftliche Kooperation vor. Unter dieser Kooperation, erklärte Zeilinger, „ist nicht ein einseitiger Geldfluss von einem Unternehmen zu einem Verein zu verstehen, sondern ein Austausch von Leistungen, d.h. der Verein stellt seine ganze Werbewirksamkeit zur Verfügung“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 145]. Als Kooperationspartner stellte Zeilinger dann das Unternehmen „Chio Chips“ aus Frankenthal vor, das Kartoffelchips herstellte, die deutschlandweit verkauft wurden. Der Deal zwischen dem SV Waldhof und dem Chef von „Chio“, Carlo von Opel, konnte man als Win-win Situation bezeichnen. Diese Art von Kooperation war etwas völlig Neues und es war somit gewiss, dass auch überregional über dieses Projekt berichtet werden würde. Von Opel wagte somit einen neuen Schritt, der wesentlich billiger als herkömmliche Werbung war. Um erfolgreich über Anzeigen, Plakate oder Werbespots zu werben, musste man Millionen ausgeben. Beim SV Waldhof investierte „Chio“ 190.000 DM für zwei Jahre und die Rechnung ging für beide auf. Da also eine Werbung auf dem Trikot nicht möglich war, schlug man vor den Vereinsnamen in „Chio Waldhof 07“ zu ändern [vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim]. „Da mussten die Vereinsmitglieder erst einmal tief durchatmen. Aber so wie die Dinge lagen, gab es keine Alternative. Und immer, wenn es daran ankam, beugten sich die Mitglieder des SV Waldhof im Interesse ihres Vereins den Argumenten der Logik. Auch das ist bemerkenswert und will so recht nicht in das Klischee passen, dass es beim Waldhof oftmals drunter und drüber gehen soll. Von den 300 stimmberechtigten anwesenden Mitgliedern stimmten nur 15 gegen die Namensänderung. [...] Eine etwas

seltene Namenskonstruktion, aber anders ging es wohl nicht. Trotzdem- diese Lösung war, gemessen an den Bedingungen für Kooperation mit der Wirtschaft und der Finanzsituation des SV Waldhof, als positiv anzusehen. Hier hatte man auch Neuland betreten mit allen möglichen Risiken, die Innovationen nur einmal anhaften. Als Zugabe wurden Carlo von Opel und sein Prokurist Wilhelm Schwab ins Präsidium gewählt. Allerdings musste von Opel erst noch Mitglied werden. So kam es zum ersten Sponsoring im klassischen Sinne in der Geschichte des SV Waldhof, was einer Teilreform in der Vereinspraxis gleichkam.“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim,146]. Die Realität sah allerdings etwas anders aus, als sich, wenige Tage nach der Namensänderung, Rundfunk und Fernsehen weigerten das „Chio“ vor dem Waldhof zu nennen. Die Ausnahme blieb die Tageszeitung „Mannheimer Morgen“, die sich von einem Tag auf den anderen umstellte. Zeilinger resümierte: „Im Nachhinein kann festgestellt werden, dass die Maßnahme für den Verein [...] lebensnotwendig und [...] richtungsweisend war, eine ‚Aktion auf Zeit‘ [...], die ihren Zweck vollauf erfüllte.“ [Blau und Schwarz, 79].

1.2.6 Veränderungen und erneute Fusionsgedanken

Durch die Einführung der Bundesliga hatten selbst Regionalligaspiele gegen den vielfachen Deutschen Meister 1.FC Nürnberg nicht mehr die Zugkraft früherer Tage (13.000 Zuschauer) [vgl. Blau und Schwarz]. Aus der näheren Umgebung spielte nur der VfR Bürstadt und der Karlsruher SC in der Regionalliga und gegen den Erstgenannten gab es in der Saison 1972/73 auch den Saisonrekord mit 16.000 Zuschauer. Die Professionalisierung der Bundesliga prägte das Fußballgeschäft und dieses wurde härter. „Spiel und Business“ war das neue Motto und formten einen neuen „Typus von Vereinsführern“[vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim]. So kam man vom traditionellen Vereinswesen ab, hin zum professionellen Arbeitsstil „von der Verwaltung bis in den sportlichen Bereich“ [vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim]. Auch der SV Waldhof bemühte sich bei den Reformen mitzuhalten und wandelte den Vorstand in ein Präsidium und den 1.Vorsitzenden in einen Präsidenten um. Durch das erfolgreiche Abschneiden als Aufsteiger und den hohen Zuschauerschnitt konnte man am Ende der Saison 1972/73 den angesammelten Schuldenberg innerhalb von nur zwei Jahren erheblich reduzieren. Man konnte sogar Aufgrund der finanziellen Erfolge die Mitglieder von einer Beitragserhöhung überzeugen und erneut aufkommende Fusionsgedanken (mit dem VfR Mannheim) waren somit wieder vom Tisch. Diese kamen deshalb auf, weil der VfR Mannheim auch in die Regionalliga Süd aufgestiegen

war. Realistisch betrachtet, war wie schon einige Jahre zuvor klar, dass „eine Stadt wie Mannheim samt Umfeld zwei Spitzenvereine im Fußball, und das hieß immer auch Ambitionen in Richtung Bundesliga, nicht tragen konnte.“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 149]. In der kommenden Spielzeit kämpften beide Vereine um die Qualifikation zur neuen zweigleisigen 2. Bundesliga und schafften dies, wenn auch nur sehr mühsam.

Die Qualifikation beider Vereine veranlasste die Stadt Mannheim im Dezember 1973 zu Gesprächen zu den Themen Fusion und Stadionausbau. Man hatte seitens der Stadt realistische Bedenken über den Verbleib von zwei Spitzenvereinen im bezahlten Fußball. Der VfR Mannheim hatte sowohl sportliche, als auch finanzielle Schwierigkeiten und somit stimmten die Mitglieder im März 1974 für eine Fusion mit dem SV Waldhof. Allerdings stimmten die Waldhöfer mit 470 zu 69 dagegen und dieses Thema wurde abgelehnt. Bei dieser Mitgliederversammlung wurde nicht nur über die Fusion mit dem VfR abgestimmt, sondern auch ein neues Präsidium gewählt. Dr. Burger hatte in den vier Jahren seiner Amtszeit zwei Aufstiege zu verzeichnen und kandidierte nicht noch einmal. Sein Nachfolger wurde Carlo von Opel, der im Laufe seiner Kooperation sein Herz für den SV Waldhof entdeckte. Mit ihm stand zum ersten Mal in der Geschichte des SV Waldhof ein Adliger an der Spitze des Vereins. Der 38 jährige von Opel führte bei seinem Amtsantritt einen neuen Führungsstil ein. Es wurde viel Wert auf Harmonie und Teamgeist gelegt und versucht die Basis und das Präsidium näher zueinander zu bringen. 1974 gab Carlo von Opel den Anstoß zur Gründung Unterstützergruppe, des „Club der 100“, um die Basis finanziell zu erweitern. Sein Adelsprädikat war im deutschen Fußball einzigartig und nutzte der Reputation des Vereins, da der Name Opel sowohl in der deutschen Wirtschaftsgeschichte, als auch im Sport eine tragende Rolle spielte [vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim].

Sportlich konnte man zuversichtlich in die neue Saison blicken, da man mit Spielern wie Sebert, Bartels und Harm wichtige Spieler halten konnte und die Jugendarbeit der Familie Kobberger ihre Früchte trug, sodass das ein oder andere Talent zum 1. Mannschaftskader aufrückte. So wurde das Saisonziel in der neuen 2. Bundesliga Süd (1974/75) erreicht und man konnte, im Gegensatz zum VfR, die Spielklasse halten. Das Publikum konnte man mit dem Kampf um den Klassenerhalt aber nicht begeistern und so fielen auch beim Chio Waldhof erhoffte Zuschauereinnahmen geringer aus als erhofft (Zuschauerschnitt Saison 1974/75: 5.354). Die zweigeteilte 2. Bundesliga wurde unter der 1. Bundesliga zum Problemfall und dem SVW und

einigen anderen Vereinen drohte Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten der Lizenzentzug.

1.2.7 Mittelmaß, Zuschauerrückgang und Umbenennung

Auch in den folgenden Spielzeiten bis zum Jahr 1980 konnte man sich zwar in der zweithöchsten Spielklasse etablieren, aber war eben auch nur Mittelmaß. Dies hatte durchwachsene Zuschauerzahlen zur Folge (Zuschauerschnitt 1975/76: 4.124). 1975 änderte man den Vereinsnamen erst in „SV Chio Waldhof“ und am 15. September 1978 in „SV Waldhof Mannheim 07“, wie er bis zum heutigen Tag (2012) auch heißt. In den siebziger Jahren wurde kontinuierlich auf den Waldhofnachwuchs gesetzt und es wurden immer wieder Waldhof Buben in die 1.Mannschaft integriert. Dies war aber auch notwendig, da wichtige Spieler, wie Bernd Förster, Werner Heck oder Bernd Bartels nicht gehalten werden konnten. Mit dem auf dem Waldhof geborenen Bernd Bartels, der alleine 150 Pflichtspieltore für den SV Waldhof erzielte, verließ ein erst 26-jähriger Torjäger den Verein. Der Abgang eines solchen Waldhof-Denkmal war ein großer Verlust. Gründe für die Abgänge von wichtigen Spielern waren zum einen, dass man finanziell nicht mit Teams aus der Bundesliga oder mit finanziell besser aufgestellten Vereinen aus der 2.Liga mithalten konnte, aber auch der Trainer Rudinsky, der die Mannschaft nicht entscheidend weiterentwickeln konnte und für Spannungen mit einigen Spieler sorgte. „Bei Rudinsky“, so Bartels, „war nicht zu erkennen, was er eigentlich wollte, bei ihm dominierte die Gestik, Theatralik und Rhetorik“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 157].

1.3 1980-1990

1.3.1 Die „Waldhofschule“ als Kaderschmiede

Der Nachwuchs hingegen konnte die gute Arbeit in Erfolge umsetzen und so wurde die A-Jugend der Waldhöfer 1977 in der Badischen A-Jugendliga Zweiter und die B-Jugend gar Badischer Meister. Die B-Jugend wurde 1980 erneut Badischer Meister und spielten um die Deutsche Meisterschaft. Auch, wenn der Titel der A-Jugend vorerst verweigert blieb, holte man ein Jahr später die Meisterschaft in der Badischen A-Jugendliga und sorgte erstmals für Aufsehen. Man blieb ungeschlagen und spielte nur vier Mal Unentschieden und konnte ein beeindruckendes Torverhältnis von 144:12

Toren hervorweisen. Für die Deutsche A-Jugendmeisterschaft reichte es allerdings noch nicht, da man gegen den späteren Meister Eintracht Frankfurt ausschied. Diese Sensation schaffte Kurt Kobberger mit seiner A-Jugend erst 1980, als man mit 58:2 Punkten und 154:9 Toren zuerst Badischer Meister und am 12. Juli mit 2:1 gegen Schalke 04 vor 10.000 Zuschauern Deutscher Meister wurde. Man schlug im Finale die Jugend des Bundesligisten Schalke 04, die als Favorit galten und mit einem Mannschaftswert von 4 Millionen DM gehandelt wurden. Bereits nach dem Halbfinale um die Deutsche Meisterschaft gegen die A-Jugend des 1.FC Nürnberg schrieb man in der Presse über die Waldhof Buben: „In der Begegnung der beiden süddeutschen Spitzenvereine war Offensive Trumpf, und es wurde ein Spiel geboten, dem man gut und gern Zweitligaformat bescheinigen darf“. [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 172]. Diese Erfolge im Nachwuchsbereich machten die Waldhof Buben nicht nur deutschlandweit bekannt, sondern legten den Grundstein für den Erfolg der kommenden Jahre. Maßgeblich beteiligt an diesem Erfolg war ohnehin die Personalie Alfred Schäfer. Von 1973 bis 1995 war Schäfer Jugendleiter und er erwies sich mit seinen Helfern als einen Garant für hervorragende Jugendarbeit. Vor allem unter dem Gesichtspunkt, dass beim SV Waldhof die Kassen quasi immer leer waren und man unter äußerst bescheidenen Mitteln arbeiten musste, ist die geleistete Arbeit noch höher einzuschätzen. Vier Spieler der Meistermannschaft waren maßgeblich am Erfolg der folgenden drei Spielzeiten der 1.Mannschaft beteiligt. Lediglich Uwe Rahn wurde an den Bundesligisten Borussia Mönchengladbach verkauft. Dessen Ablöse von 350.000 DM war allerdings Balsam für die Vereinskasse und man musste vorerst nicht mehr um die Lizenz bangen.

„Kurt Kobberger war für die A-Jugend des SV Waldhof von 1969-1988 verantwortlich. Aus dieser Zeit gingen mit Paul Steiner, Bernd Förster, Karl-Heinz Förster, Uwe Rahn, Dimitri Tsionanis (Griechenland) und Maurizio Gaudino sechs A-Nationalspieler aus der Jugend des SV Waldhof hervor. Dazu kamen mit Dieter Schlindwein, Alfred schön und Roland Dickgießer drei Spieler, die zur deutschen Olympiamannschaft von 1984 gehörten. Alfred Schön wurde außerdem 1981 Juniorenweltmeister. Insgesamt durchliefen 42 spätere Vertragsspieler die Jugend des SV Waldhof. [...] Gekrönt wurde die Jugendarbeit 1980 mit dem Gewinn der Deutschen A-Jugendmeisterschaft.“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 136].

1.3.2 Dritter Fusionsgedanke

Da es aber weder dem SV Waldhof noch dem VfR Mannheim finanziell gut ging, stand das Thema Fusion nun schon zum dritten Mal im Raum. Ein Großverein mit nicht

weniger als 44 Fußballmannschaften mit 840 Aktiven, eine 1. Mannschaft in der Zweiten Liga und eine 2. Mannschaft in der Amateurliga für die starken Nachwuchsspieler des SVW und des VfR, sowie die Unterstützung der Stadt mit 1,7 Millionen DM wurden diskutiert. Die kommunale Aufsichtsbehörde sperrte aber die Unterstützung der Stadt, da die Förderung des Berufssports nicht zu den originären Aufgaben einer Stadtverwaltung gehöre. Somit war das immer wiederkehrende Thema Fusion vorerst erledigt und beide Vereine versuchten mit ihren finanziellen Problemen klar zu kommen [vgl. Blau und Schwarz, 95].

1.3.3 Beginn der Ära Wilhelm Grüber

In der Vereinsführung gab es bereits 1977 einen bedeutenden Wechsel. Carlo von Opel blieb dem Präsidium zwar weiter erhalten, aber rückte aus beruflichen Gründen in die zweite Reihe. Sein Nachfolger wurde Wilhelm Grüber, der bereits mit 26 Jahren unter von Opel Präsidiumsmitglied für Geschäftsführung wurde. Grüber behielt einige Kollegen des Präsidiums und erweiterte dieses mit Richard Wirth, Walter Klos und Manfred Göth. „Die Neuen waren alle Männer der Tat, die sich beruflich nach dem 2. Weltkrieg hochgearbeitet hatten und es verstanden anzupacken“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 165]. Diese neuen Männer mit dem jungen Hotelier Grüber an der Spitze sollten dann 17 Jahre lang für Kontinuität in der Vereinsführung sorgen. Es begann eine Ära, in der die bisher größten Erfolge der Vereinsgeschichte gefeiert wurden.

1.3.4 Trainer Klaus Schlappner

Im Rückblick auf die Geschichte des SV Waldhof stellt man fest, dass in den siebziger und achtziger Jahren die Besetzung von wichtigen Vereinsämtern äußerst entscheidend für die Zukunft des Vereins war. Man könnte fast sagen, es waren die „richtigen Leute“ zum „richtigen Zeitpunkt“ am „richtigen Ort“. Egal ob die Verantwortlichen im Nachwuchsbereich, der Vorstand um Grüber herum oder auch Spieler, die das Grundgerüst der Mannschaft bildeten, alle zusammen sorgten über Jahre hinweg für Stabilität und Kontinuität, wie sie in der heutigen Zeit kaum noch zu finden sind. Mit Klaus Schlappner kam 1980 als Trainer des Zweitligateams eine weitere Schlüsselfigur hinzu. „Schlappi“ war und ist ein Kurpfälzer Original. Seine unverwechselbaren Markenzeichen waren seine Pepitahüte und seine markigen Sprüche in breitem Kurpfälzer Dialekt. Er führte den SV Waldhof in die Bundesliga und

sorgte in dieser Zeit durch seine Arbeit, aber auch durch sein Auftreten für Aufregung, die ihn in ganz Deutschland bekannt machte. Schlappner ist ein ausgefallener Trainiertyp, wie Werner Lorant, Giovanni Trapattoni oder Hans Meyer und war für die Vermarktung und Werbung des Vereins ein Glücksgriff. Er war für den Arbeiterverein SV Waldhof wie geschaffen, obwohl er bei seiner Verpflichtung 1980 noch recht unbekannt war. Schlappner war Handwerksmeister und führte seinen eigenen Elektrobetrieb. Der verheiratete Vater von drei Kindern, wohnte in der Region und ging mit viel „Fleiß, Disziplin und Freude“ an seine Arbeit [vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim,]. Er kannte die finanzielle Situation und wusste worauf er sich einließ. Die ein oder andere Verstärkung war nur möglich, wenn sie ins Gehaltsgefüge passte, ansonsten musste er mit dem bestehenden Kader und den 18 jährigen A-Jugendlichen aus der vergangenen Spielzeit zurechtkommen. „Klaus Schlappner war 40 Jahre alt, als er seine Arbeit beim SV Waldhof aufnahm: Unverbraucht, voller Ideen und Tatendrang und unkonventionell in seinen Auffassungen vom Spiel selbst und vom Training. Seine Fußballphilosophie lautete: Weder Raum- noch Manndeckung, sondern Raumspiel und das hieß, hinten nichts anbrennen zu lassen und jede Gelegenheit zum Angriff zu nutzen [...] Seine große Stärke (darin sind sich alle, die mit Schlappner zu tun hatten einig) war seine Fähigkeit zu motivieren. Dabei liebte er nach gutem deutschem Brauch Ordnung, Disziplin und Leistungsbereitschaft, Quelle seiner eigenen Willensstärke, die er auf andere übertrug.“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 177].

1.3.5 Der Weg in die Bundesliga

Mit diesem Unikum als Trainer startete der SV Waldhof in die Saison 1980/81, die wieder einmal entscheidend für die Zukunft war, denn der DFB hatte eine Änderung im Spielsystem beschlossen und die eingleisige 2.Bundesliga eingeführt, für die es sich zu qualifizieren galt. Nach schwachem Start in die Saison konnte Schlappner seine Mannschaft doch noch richtig motivieren und schaffte die Qualifikation zur neuen 2.Bundesliga. In der neuen Liga kam man erfolgreich an und schaffte den sechsten Tabellenplatz. Auch der Nachwuchs aus der Mannheimer Schule war wieder einmal erfolgreich. Die B-Jugend gewann mit den Spielern Jürgen Kohler und Maurizio Gaudino die Meisterschaft in der Verbandsliga Nordbaden und nahm an der Deutschen Meisterschaft teil [vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim]

1.3.6 „Wunder Waldhof“

Es kam die Saison 1982/83: Nach einem zunächst mäßigen Start konnte man sich in der Tabelle nach oben arbeiten und die junge Waldhofmannschaft stand am 15. Mai 1983 durch ein 3:3 in Duisburg als erster Aufsteiger in die Bundesliga fest. Das „Wunder Waldhof“ war geschafft. „Ausschlag gebend für diesen Triumph des SVW war neben der konstanten Leistung der Mannschaft die beharrliche Arbeit des Trainergespanns Klaus Schlappner und Klaus Sinn. Aber dieser Aufstieg war auch der Lohn für die Arbeit des Präsidiums, vor allem seines für die Mannschaft verantwortlichen Mitglieds Richard Wirth, der Geduld bewiesen und Mut gezeigt hatte, als er die Geschicke der Mannschaft in die Hände von Klaus Schlappner und Klaus Sinn legte.“ [Waldhof Lexikon, 28]. Mit einem kleinen Kader von nur 19 Spielern und wenig finanziellem Spielraum wurde der SV Waldhof Meister der 2. Bundesliga und war nach 21 Jahren wieder erstklassig.

1.3.7 Kein bundesligataugliches Stadion

Mannheim hatte endlich eine Mannschaft in der Bundesliga, aber hatte damit verbunden auch ein großes Problem. Das Waldhofstadion am Alsenweg war mit 15.200 Plätzen weder geeignet, noch entsprach es den Vorschriften des DFB. Es gab in Mannheim kein bundesligataugliches Stadion und ein Umbau oder gar Neubau wäre in so kurzer Zeit nicht umzusetzen gewesen. Alleine die Diskussion über potentielle Standorte hätten Monate oder gar Jahre gedauert. Also musste man sich schnell etwas einfallen lassen und das taten die Verantwortlichen des SVW auch. Sie traten mit der Stadt Ludwigshafen in Kontakt um das Südweststadion als Heimstadion zu bekommen. Mannheim und Ludwigshafen sind geografisch nur durch den Rhein getrennt, aber den Rhein entlang verläuft auch die Landesgrenze zwischen Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Ludwigshafen gehört also dem Südwestdeutschen Fußballverband an und Mannheim zum Badischen Fußballverband. „Das Statut der Bundesliga untersagte es den Vereinen, ihre Heimspiele auf verbandsfremden Boden auszutragen.“ [Blau und Schwarz, 105]. Aber man konnte die bürokratischen Hürden überwinden und so erteilte der DFB im März 1983 dem SV Waldhof eine Sondergenehmigung für ein Jahr. Auch der Südwestdeutsche Fußballverband stimmte zu und somit war der Weg für die 1. Bundesliga für den SVW frei. Der SV Waldhof spielte allerdings nicht nur ein Jahr dort, sondern insgesamt sechs volle Jahre. Man kehrte erst 1989 Aufgrund nachlassender Zuschauerzahlen und hohen Abgaben an die Stadt Ludwigshafen ins

Waldhofstadion an den Alsenweg zurück. Ein bundesligataugliches Stadion in Mannheim bekam der SVW erst 1993, aber da lag der Abstieg aus der Bundesliga bereits dreieinhalb Jahre zurück.

1.3.8 Start in die Bundesligazeit

Das Abenteuer Bundesliga begann am 13. August 1983 im ausverkauften Südweststadion. Vor 43.000 Zuschauer schlugen die Waldhof Buben den Vizemeister Werder Bremen mit 2:0. Aus dem SV Waldhof Kader mit 20 Spielern kamen ganze elf Spieler aus der eigenen Jugend. Diese blutjunge Mannschaft wurde angeführt von Kapitän Günter Sebert, dem Urgestein des SVW. Er spielte bereits als Neunjähriger für den Waldhof und war mit 35 Jahren der „alte Hase“, der die jungen und unerfahrenen Waldhof Buben führte. Sein erstes Bundesligaspiel gegen Werder Bremen war bereits das 535. Spiel für den SV Waldhof. Bis zu seinem Karriereende 1987 im Alter von 39 Jahren absolvierte er rund 700 Pflichtspiele für die Waldhöfer. Er war während seiner aktiven Karriere nie bei einem anderen Verein und hielt auch in schlechten Zeiten dem Waldhof die Treue. Außerdem wurde er zu einem von sechs Ehrenspielführern ernannt. Da fast alle Spieler aus Mannheim und Umgebung kamen, war man auch privat befreundet und so gab es für Sebert nie einen Grund seinen SVW zu verlassen [vgl. GLANZER].

1.3.9 Der etwas andere Bundesligist

Der SV Waldhof war in der Bundesliga ein Exot, denn hier war alles etwas anders, alles etwas „einfacher“. Die Rahmenbedingungen entsprachen nicht dem Standard der Bundesliga und nicht einmal dem einiger Zweitligisten. Waldhofs Original Klaus Schlappner beschrieb es in einem Interview so: „Wir sind einfache Leute, wir passen zu unserem Publikum und das Publikum passt zu uns. Hier ist eine arbeitende Bevölkerung und diese akzeptiert die Arbeit der Mannschaft und des Trainers.“ [SWR, 1983]. Man improvisierte damals immer wieder und gab sich mit den bescheidenen Mitteln die zur Verfügung standen zufrieden. So reiste man zum FC Bayern auch mal mit dem Zug direkt am Spieltag an, da Oktoberfest war und die Unterkünfte knapp und teuer waren. Luxus und Starallüren gaben es beim Waldhof nicht und hätten auch nicht zum Verein gepasst. Man war eine große Familie und verbrachte viel Zeit miteinander. Nach dem Spiel ging man zusammen mit Spielerfrauen und Funktionären ins Clubhaus - das war schon immer so und soll auch so bleiben. „Der Verein versucht seine Zuschauer zu

unterhalten und ein Freizeitangebot zu sein. Das bedeutet beim SV Waldhof zusammensitzen, zusammenarbeiten, aber auch zusammenhalten in der Not“, so Präsident Grüber [SWR,1983].

1.3.10 Europa ganz nah - von Schwierigkeiten des Profigschäfts bedrängt

Man belegte in der ersten Bundesligasaison den 11. Platz und konnte somit die Klasse halten. Eine Fußballstatistik besagt, dass das zweite Jahr nach einem Aufstieg das schwerste ist. Beim SVW kam es anders und man verfehlte in der Saison 1984/85 nur wegen einem einzigen Tor die Teilnahme am UEFA-Cup. 1985/86 schafften die Waldhöfer es auf den 8. Tabellenplatz und hatte wieder nichts mit dem Abstieg zu tun. Aber Gaudino und Kohler entwickelten sich zu herausragenden, jungen Spieler und weckten selbstverständlich auch bei anderen Vereinen großes Interesse. Fritz Walter schoss so viele Tore wie nie zuvor und rückte ebenfalls ins Visier der anderen Clubs. Sebert steuerte bereits auf die vierzig zu und kündigte sein Karriereende nach der Saison 1986/87 an. Die anderen drei Spieler, die mittlerweile zu den Spitzenspielern der Bundesliga gehörten, konnten nicht länger gehalten werden. Zu diesen Abgängen reihte sich auch Trainer Schlappner ein, der nach Darmstadt wechselte. Es gab Streit zwischen Trainer und Präsidium und so räumte „Schlappi“ seinen Trainerstuhl. Als wären diese sportlichen Verluste nicht genug, hatte man auch finanziell wieder einmal große Probleme. Man hatte sich auf die Zuschauereinnahmen, die nach dem Aufstieg so viel Geld in die leere Kasse spülte, verlassen. Aber die Zuschauer wurden immer weniger und „bei keinem anderen Verein in der Ersten Bundesliga war die Quote der Finanzierung durch die Zuschauer so hoch wie beim SV Waldhof. Es gelang nicht, die Einnahmen über Sponsoren auf 1. Liga-Niveau zu heben. Ganz eindeutig der Schwachpunkt beim Waldhof. Und mit baldiger Abhilfe war nicht zu rechnen.“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 206]. Darüber hinaus drohte der DFB mit dem Lizenzentzug, weil immer noch keine Lösung für die Heimspiele in Mannheim gefunden wurde.

1.3.11 Abstiegskrimi

In der Spielzeit 1987/88, dem Jahr eins nach Schlappner, war im Voraus klar, dass es nur ums Überleben ging. Ohne den Kulttrainer Schlappner und seinen „Großvater“ Sebert (so nannte Klaus Schlappner seinen Spieler Günter Sebert aufgrund des hohen Spielalters) konnte man sich den SV Waldhof gar nicht vorstellen. „Von den knapp 6

Millionen DM, die der SV Waldhof für den Verkauf von Kohler, Gaudino und Fritz Walter bekam, wurden 3,6 Millionen DM wieder in Spielerkäufe investiert und Schulden getilgt.“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 208]. So war es keine große Überraschung, dass man am Ende der Saison den drittletzten Platz belegte und in die Relegationsspiele gegen den Dritten der 2. Bundesliga musste. „Der Fußball schreibt seine eigenen Geschichten“ heißt es oft und genau solch eine erlebte man in der Relegation: Gegner war Darmstadt 98, der von keinem anderen als Klaus Schlappner trainiert wurde. In diesem Auf- bzw. Abstiegskrimi hatte der SV Waldhof im Elfmeterschießen des dritten Spiels das Glück auf seiner Seite und durfte somit in der Bundesliga bleiben.

1.3.12 Abstieg aus der Bundesliga

Die Zuschauerzahlen nahmen stetig ab und ein ganz großer Sponsor war nicht in Sicht und Präsidiumsmitglied Wirth sprach das Problem offen an: „Auf die Dauer, langfristig wird eine Bundesligamannschaft nicht zu halten sein.“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 210]. Nach gutem Start in die Saison 1988/89 folgte eine Negativserie, welche die Entlassung des neuen Trainers Latzke mit sich brachte. Sein Nachfolger wurde der bisherige Co-Trainer Günter Sebert, der die Mannschaft auf den 12. Platz führte. Die neue Runde fing vielversprechend an und man stand im Februar 1990 auf einem Qualifikationsplatz zum UEFA-Pokal. Aber dann überkam den SVW eine große Pechsträhne. Man schaffte in den verbleibenden zwölf Spielen keinen einzigen Sieg mehr. Eine große Verletzungsmisere war wohl der Hauptgrund für einen derartigen Absturz. Sechs verletzte Stammspieler über einen längeren Zeitraum konnte der Waldhofkader nicht verkraften und darüber hinaus musste Sebert an der Sporthochschule in Köln gleichzeitig seinen Trainerschein machen. So stieg man am Ende der Saison 1989/90 im verflixten siebten Jahr aus dem Fußballoberhaus in die 2. Bundesliga ab [100 Jahre SV Waldhof Mannheim].

1.4 1990-2003

1.4.1 Start in der 2. Bundesliga

Durch den Abstieg verließen gleich elf Spieler den Verein und man musste sich in der 2. Bundesliga neu aufstellen. Aus diesem Grund ging man zurückhaltend in die Spiel-

runde und gab als Saisonziel „oben mitspielen“ aus. Der SVW versuchte auf alt bewehrtes zu setzen, indem man Spieler aus dem eigenen Nachwuchs in die 1.Mannschaft integrierte. Darunter waren auch Christian Wörns und Norbert Hofmann. Mit einer positiven finanziellen Bilanz konnte man nach dem Abstieg immerhin zufrieden sein und so standen den Einnahmen von 6.888.000 DM Ausgaben in Höhe von 6.873.000 DM entgegen [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 218]. Trainer Sebert erreichte mit seiner Mannschaft in der Saison 1990/91 einen unbedeutenden 7.Tabellenplatz und visierte für das kommende Jahr den Wiederaufstieg an. Mit einem klaren Konzept und der Forderung nach Verstärkungen sollte Schluss sein mit den halbherzigen Aufstiegsbemühungen aus der vorangegangenen Saison.

1.4.2 Erneute Spielsystemänderungen und Aufstiegsträume

Durch die Wiedervereinigung der Bundesrepublik gab es eine Zweiteilung der 2. Bundesliga in Nord und Süd ab der Saison 1991/92. Die Transferpolitik und das Ziel Aufstieg passten jedoch nicht so ganz zusammen. Der junge Christian Wörns wurde nach Leverkusen abgegeben und von den Spielern aus der Bundesligamannschaft verließen drei weitere Spieler den SV Waldhof, was auch bei Kapitän Roland Dickgießer für Unverständnis sorgte: „Als Nächster ist wahrscheinlich der Norbert Hofmann dran“. [Stadtmagazin meier, Die Launen der Fußballgöttin]. Hofmann allerdings blieb dem SVW noch ein paar Jahre erhalten. Allerdings musste „Waldhof-Denkmal“ Günter Sebert bereits am achten Spieltag sein Platz räumen und den SVW verlassen, da man „nur“ auf dem 5. Tabellenplatz stand und den Aufstieg in Gefahr sah. Der SV Waldhof wird auch heute noch in einem Atemzug mit Siffling und Sebert genannt und so kann man sich vorstellen welche Betroffenheit rund um den Verein ausgelöst wurde, als sich die Wege vorerst trennten. Von „mangelnder Menschlichkeit“ im Fußballgeschäft war die Rede und das Vertrauen was man einst Schlappner entgegenbrachte wurde vermisst. Klaus Toppmöller hieß der neue Trainer und aber auch er verpasste den Aufstieg 1991/92 als Tabellenzweiter knapp.

1.4.3 Aufstiegsversuch mit Trainer Toppmöller

Der junge Trainer Toppmöller passte gut zum Waldhof, „er war frei von jeglicher Arroganz und Überheblichkeit“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 220]. Er passte sich dem Verein schnell an und holte Spieler, die nicht viel kosteten, aber die Mannschaft verstärkten. Mit viel Engagement arbeitete er am Wiederaufstieg und stellte nun selbst

ein Team zusammen, in dem neun Spieler aus der eigenen Jugend standen. Aber auch im dritten Anlauf 1992/93 scheiterte man wieder knapp am Aufstieg und wurde Vierter. Die Qualität der Mannschaft schien zu stimmen, aber die ständigen Umstellungen des Spielsystems der Liga machten in den letzten Spielzeiten dem SVW einen Strich durch die Rechnung. Es fehlte vermutlich auch das oft zitierte „Quäntchen Glück“ das zu einem Aufstieg benötigt wird. Toppmöller und sein Co-Trainer Valentin Herr waren pausenlos unterwegs gewesen, um potenzielle, für den SVW bezahlbare Verstärkungen zu sichten. Aber noch im Aufstiegskampf gerieten Trainer und Teile des Waldhofpräsidiums aneinander und kritisierten sich gegenseitig in der Öffentlichkeit. Toppmöller bemängelte, dass der SV Waldhof die Zukunft verschlefe und hatte damit auch nicht ganz Unrecht. Toppmöller wollte die Verantwortlichen aufwecken, aber diese fühlten sich angegriffen und beleidigt. Der Vertrag mit Toppmöller wurde nicht verlängert und so unterschrieb dieser beim Bundesligisten Eintracht Frankfurt, obwohl er seine Arbeit beim SV Waldhof gerne fortgesetzt hätte [100 Jahre SV Waldhof Mannheim].

1.4.4 Das neue Stadion und ein weiterer Aufstiegsversuch



Abbildung 1: Das heutige Carl-Benz Stadion, Quelle: <http://www.luftbild-mannheim.de/Seite6.html>

Nach fast einem Jahrzehnt hartem Kampf war endlich ein bundesligataugliches Stadion in Mannheim beschlossen worden und dieses nahm im Stadtteil Neuostheim Formen an. Nach der Winterpause der Saison 1993/94 zog man in das neue Carl-Benz-Stadion um und spielte vor 27.000 Zuschauer zur Eröffnung gegen Hertha BSC Berlin 2:2. Mit dem neuen Stadion wäre die so ersehnte Rückkehr in die Bundesliga zum richtigen Zeitpunkt gekommen. Jürgen Sundermann trainierte in der vergangenen Saison den VfB Leipzig und hatte sich im Aufstiegskampf gegen den SVW durchgesetzt. Sundermann hatte die Leipziger in die Bundesliga geführt und sollte nun als neuer Waldhofcoach das Ganze in Mannheim wiederholen. Trainer und Verein starteten selbstbewusst, aber bei genauerem betrachten der Mannschaft musste man feststellen, dass die Mannschaft schwächer besetzt war als im Vorjahr. So stellte sich das Kapitel Sundermann, der als „Wundermann“ angepriesen wurde, als großes Missverständnis heraus. Anstatt um den Aufstieg zu spielen, befand man sich am siebten Spieltag, mit nur einem einzigen Sieg, im Tabellenkeller. So war Sundermann beim Spiel im neuen Stadion gar kein Trainer mehr und Co-Trainer Valentin Herr hatte das Team übernommen. Dieser schaffte in der Rückrunde einen nicht mehr für möglich gehaltenen 6.Tabellenplatz. Trotz der guten Bilanz unter Trainer Herr durfte er das Team nicht über das Ende der Saison 1993/94 hinaus betreuen. Unter Tränen verabschiedete sich der Interimstrainer, der zuerst Spieler und seit 1989 Jugend- und Co-Trainer war, vom SV Waldhof. Auf der Pressekonferenz sagte er: „Ich fühle mich wie ein Kind, dem man das Spielzeug weg nimmt“, [Waldhof Lexikon, S.98].

1.4.5 Personeller Umbruch im ganzen Verein – Von Präsident Grüber zu Gaul

Der Verein befand sich in einem personellen Umbruch. Während der laufenden Saison, am 24. Mai 1994, verkündete Präsident Grüber überraschend seinen Rücktritt und übergab an seinen Kollegen Walter Klos, der den Verein bis zu den Neuwahlen führte. Siebzehn Jahre lang hatte Grüber den SV Waldhof familiär, wie ein mittelständisches Unternehmen geführt. Er war mit 29 Jahren der jüngste Präsident des Vereins, mit 35 Jahren der jüngste Präsident in der Bundesliga und wurde mit 46 Jahren zum Ehrenpräsident des SV Waldhof ernannt. Mit seinen Freunden im Präsidium hat er bis heute die größten Erfolge des Vereins zu verzeichnen, zu denen sieben Jahre Bundesliga und der Bau des Carl-Benz-Stadion gehörten. Er führte den Verein in einer Zeit, in der Kameradschaft und Einsatzwille zu den größten Werten in der Vereinspolitik gehörte und durch ihn genoss der Verein höchste Aufmerksamkeit und Anerkennung.

Allerdings hatten sich die Zeiten auf dem Sportmarkt und im Profifußball geändert. Der Bauunternehmer Wilfried Gaul übernahm nach zwölf Jahren Mitgliedschaft im Präsidium das Amt des Präsidenten und versuchte unter modernen Managementgesichtspunkten den Verein umzustrukturieren. Dazu gehörte auch ein professioneller PR-Stil, den Gaul mit Horst Reber erreichen wollte. Seit dem 1. Juli 1993 arbeitete der Journalist Reber als PR- und Marketing Manager und sollte die Neuausrichtung des Vereins mitgestalten. Er plante und organisierte die Einweihung des Carl-Benz-Stadions und „war allein durch seine Eloquenz, aber auch durch sein Auftreten, seine Erscheinung und wegen seines Ideenreichtums der richtige Mann für einen solchen Job“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 226]. Reber gab der Stadionzeitung ein neues Erscheinungsbild, setzte auf soziales Engagement des Vereins (z.B. mit einer Kampagne gegen Aids oder eine Vermittlungsaktion für Fans ohne Lehrstellen) und konnte das Image des Vereins verbessern. Aufgrund der negativen sportlichen Entwicklung trennten sich die Wege im Dezember 1995 vorerst, ehe Reber 1999 als Stadionsprecher zurückkehrte. Im nagelneuen Stadion sollte der Aufstieg mit der Verpflichtung des international erfolgreichen Spielers Uli Stielike gelingen. Mit dem neuen Trainer Stielike wurde ein großer Name verpflichtet, der nicht gerade günstig war. Gaul setzte alles daran den Aufstieg endlich zu schaffen und krepelte den Verein mächtig um. „Aber das kostete Geld, viel Geld und barg unkalkulierbare Risiken“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 228]. Die Verpflichtung von Stielike als neuen Waldhoftrainer hatte man nicht nur in der 2. Bundesliga wahrgenommen und das war auch so geplant. Stielike sollte als neues Aushängeschild Werbung für den SV Waldhof machen. „Irgendwann in der laufenden Saison wurde von einem „Maulwurf“ ausgeplaudert, dass Uli Stielike 22.000 DM pro Monat erhalte und damit der bestbezahlte Trainer der Zweiten Bundesliga sei.“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 230]. Roland Dickgießer, der nach mehr als 600 Spielen für den SVW seine Karriere beendete, wurde zum Co-Trainer und gleichzeitig zum Trainer der A-Jugend. Walter Pradt wurde Torwarttrainer und Trainer der Amateure und Klaus Dörner wurde als Konditionstrainer engagiert. Diese Änderungen sollten ihren Teil zur Vollprofessionalisierung des Vereins beitragen [vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim].

1.4.6 Große Namen für den Aufstiegstraum

Die Mannschaft blieb hingegen überraschender Weise weitestgehend unverändert und so startete man einen erneuten Versuch den Wiederaufstieg zu schaffen. Am 32. Spieltag der Saison 1994/95 stand der SV Waldhof an der Tabellenspitze und es sah so

aus, als würde die Rückkehr ins Oberhaus endlich wieder geschafft werden. Man kann sich kaum vorstellen, dass der SVW in den verbleibenden drei Spielen noch auf den 5. Tabellenplatz abrutschte und den Aufstieg erneut verpasste. Die größte der vielen Chancen zum Wiederaufstieg blieb ungenutzt. Eine 4:0 Schlappe in Saarbrücken und zwei Unentschieden waren zu wenig. Trainer Stielike hatte vor diesen letzten Entscheidungsspielen öffentlich über die Mannschaft des nächsten Jahres gesprochen und hierbei durchblicken lassen, dass einige aktuelle Stammspieler nicht mehr zu seinen Planungen gehören. Dies ist nicht gerade ein optimaler Zeitpunkt für solche Äußerungen und hat die Leistungen der Mannschaft wohl negativ beeinflusst.

„[...] nach dem Plan von Winfried Gaul musste der Aufstieg spätestens im zweiten Jahr geschafft sein, was nicht nur ein sportliches Ziel war, sondern indirekt auch ein Eingeständnis, dass sonst die Rechnungen, die unter Gaul aufgemacht worden waren, nicht aufgehen würden. Aber zurückrudern konnte Gaul schlecht, weil dies einem Eingeständnis des Scheiterns seines Konzeptes gleichgekommen wäre. Und so agierte Gaul auf hohem Niveau weiter. Nun trat auch noch Karl-Heinz Förster eine hoch dotierte Stelle als Technischer Koordinator an. [...] Und das für 25.000 DM im Monat und bei leeren Kassen, denn die Einnahmen wuchsen nicht mit den Ausgaben. Die Anstellung von Karl-Heinz Förster lässt sich daher eigentlich überhaupt nicht nachvollziehen.“ [100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 232f]. Man hatte versucht den Verein mit den Strukturen und den verantwortlichen Positionen bundesligatauglich zu machen. Dies hatte man in vielen Dingen auch geschafft, aber man hatte eben auch die Ausgaben eines Bundesligisten, denen aber viel zu wenige Einnahmen entgegenstanden.

1.4.7 Ein völliger Fehlgriff und Schlappners Rückkehr

So war man quasi in der Saison 1995/96 zum aufsteigen verdammt. Aber es kam völlig anders. Im September rutschte man in die Nähe der Abstiegsplätze, was zur Entlassung des Trainers Stielikes führte. Als Nachfolger wurde Hans-Günther Neues vorgestellt, der einst lange Kapitän beim 1.FC Kaiserslautern war und schon allein wegen seiner fußballerischen Herkunft bei den Fans unten durch war. Neues war nur vom 25. September bis 05. Dezember Trainer beim SV Waldhof, ehe er das Handtuch warf. Roland Dickgießer übernahm als Interimstrainer bis der einstieg Aufstiegstrainer Schlappner zurückkehrte. Daraufhin verließen auch Karl-Heinz Förster und PR-Manager Reber bereits in der Winterpause den Verein. Förster, der zuvor für die Verpflichtung von Trainer Neues verantwortlich war, sah keine Basis mehr für seine Arbeit. Vier Mitglieder des Präsidiums traten zurück und Präsident Gaul wurde vom Club der

Ehrenmitglieder und Goldnadelträger zum Rücktritt aufgefordert, da seine Umstrukturierung des Vereins fehlgeschlagen war. Dieser verweigerte den Rücktritt und musste sich bei Neuwahlen im Februar 1996 beweisen. Zuerst sollte Grüber als Gegenkandidat antreten. Dieser zog aber seine Kandidatur zurück und Carlo von Opel sollte Grüber ersetzen. Auf der Mitgliederversammlung nahm von Opel überraschender Weise seine Kandidatur doch wieder zurück und so trat doch Grüber gegen Gaul an. Ein großes Hin und Her, was letztendlich Wilfried Gaul zu einem Sieg mit 192 zu 135 Stimmen verhalf. Gaul war also weiterhin Präsident mit neuen Präsidiumskollegen, auch wenn er nicht mehr ganz so viele Mitglieder auf seiner Seite hatte. Bei der Wahl zu seinem Amtsantritt wurde Gaul noch mit nur einer einzigen Gegenstimme zum Präsident gewählt worden.

1.4.8 Trainer Rapolder

Sportlich holte die Mannschaft unter Trainer Schlappner bis zum Ende der Saison 26 von maximal 45 Punkten und landete auf dem 7. Platz. Wieder einmal war der Nachwuchs erfolgreicher, als die 1. Mannschaft, denn die A-Jugend wurde 1996 überraschend Deutscher Vizemeister. Allerdings war es äußerst verwunderlich, dass nur ein einziger Spieler dieser A-Jugendmannschaft den Weg zu den Profis fand. Nach sieben Spieltagen stand man in der Saison 1996/97 auf einem Abstiegsplatz und Schlappner bot seinen Rücktritt an. Der Vorstand nahm dieses Angebot an und Co-Trainer Sebert übernahm wieder das Kommando. Allerdings durfte auch er nur kurz im Traineramt bleiben, denn auch er musste in der Rückrunde gehen. Gaul hatte die Saison bereits abgehakt und sich nach einem neuen Trainer für die kommende Saison umgeschaut. Als Sebert vier von fünf Spielen verlor, wurde dieser also entlassen und durch Uwe Rapolder ersetzt. Mitten im Abstiegskampf drohte der DFB mit dem Entzug der Lizenz, was nur durch eine Sammelaktion des Präsidiumsmitglieds Manfred Davis verhindert wurde. Dieser konnte alleine 1 Million DM von Mercedes Benz auftreiben und sammelte insgesamt 1,5 Millionen DM, um den Lizenzentzug zu verhindern. Den ganzen Bemühungen zum Trotz konnte der sportliche Abstieg nicht verhindert werden und so musste der SV Waldhof am Ende der Spielrunde 1996/97 in die Drittklassigkeit.

1.4.9 Fusion erneut gescheitert

Dieser Abstieg aus dem Profifußball brachte einen absoluten Umbruch mit sich. Uwe Rapolder stellte eine neue Mannschaft zusammen und so verließen 23 Spieler den

Verein und es kamen über die Saison verteilt 30 neue Spieler zum SVW. So viele Spieler wie bei Trainer Rapolder wurden zuvor noch nie getestet. Am Ende der Saison 1997/98 reichte es für die neu zusammen gestellte „Multi-Kulti-Truppe“ [Waldhof Lexikon, 36] für den 7. Tabellenplatz. Man traf in dieser Saison auch wieder auf den VfR Mannheim und so war es keine große Überraschung, dass Funktionäre, Politiker und Journalisten wieder einmal auf eine Fusion drängten. Beiden Vereinen ging es finanziell unverändert schlecht und bei vielen Menschen in Mannheim und Umgebung hatte sich der Gedanke gefestigt, dass eine Fusion der beiden Clubs die einzige Möglichkeit ist, den Mannheimer Fußball in den bezahlten Fußball zurückzuführen und ihn dort auch zu etablieren. Aber erneut konnten die Vereine und auch die Fans sich nicht zu einem neuen Namen „VfR Waldhof Mannheim“ durchringen. „Da wuchs nicht, was halt nicht zusammen gehört [...] Eine Fusion VfR/Waldhof hätte weder die Fehler korrigieren noch den Aufstieg garantieren können.“ [STADTMAGAZIN MEIER, 1998] resümierte das Stadtmagazin „meier“.

1.4.10 Neuanfang in der Regionalliga – Michael Kölmel hilft

In der Saison ging es um die „nackte Existenz“ [Waldhof Lexikon, 36] und erneut mussten 19 Spieler den SVW verlassen und etliche neue kamen dazu. Trainer Rapolder holte von 1997 bis 2001 insgesamt 116 neue Spieler. Es ging teilweise zu wie auf einer Tauschbörse. Die Waldhoffans merkten sich die Namen der vielen neuen Spieler oft gar nicht, da sie ein paar Monate später meist eh schon wieder weg waren [vgl. RUF, Ist doch ein geiler Verein, 177]. Von Kontinuität und Ruhe im Verein war man wieder einmal weit entfernt. Der zwischenzeitlich zurückgekehrte PR-Manager Horst Reber verließ den Verein in Richtung FSV Frankfurt und zwischen Offiziellen des SV Waldhof und Oppositionellen brachen erneut Auseinandersetzungen aus. Bei der Vielzahl an Spielern bewies Trainer Rapolder aber ein glückliches Händchen und stellte eine recht erfolgreiche Mannschaft zusammen. Ein weiterer Glücksgriff war zu diesem Zeitpunkt der Einstieg des Investors Dr. Michael Kölmel mit seiner Firma „Kinowelt“, der den SV Waldhof mit insgesamt 18 Millionen DM unterstützte. Diese Finanzierung, die der Verein dringend brauchte, war ein Darlehen mit Rangrücktritt. Dies bedeutet die Rückzahlung muss erst erfolgen, wenn sich der Verein in der Gewinnzone bewegt [vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 242]. Man gab aber darüber hinaus die Werberechte an den Investor ab und somit auch die damit verbundenen Werberechte. Kölmel war neben dem autoritären und oft launischen Trainer Rapolder eine weitere einflussreiche Person an der Seite des Präsidenten

Gaul. Kölmel war allerdings nicht ausschließlich beim SV Waldhof als Investor engagiert. Bei Kölmels Tochterunternehmen „Sportwelt“ standen zeitweise bis zu 14 Traditionsvereine unter Vertrag, die zeitgleich unterstützt wurden [vgl. GRÜNITZ, 141]. Kölmel übernahm die Schulden des SVW bei der Berufsgenossenschaft, holte PR-Manager Reber zurück, verpflichtete neue Spieler und versuchte ein besseres Image aufzubauen [vgl. Blau und Schwarz, 190]. Sportlich lief es dann im Laufe der Runde auch immer besser und so war man auf dem Weg zurück in die 2. Bundesliga. Dies wurde sportlich am vorletzten Spieltag durch einen 1:0 Sieg gegen den SSV Reutlingen geschafft und nur mittels eines Darlehens in Höhe von 2,8 Millionen DM von der „Kinowelt/Sportwelt“ bekam man auch eine Lizenz für die 2.Liga. Wäre Kölmel mit diesem Darlehen nicht eingesprungen, wäre der sportliche Aufstieg wohl wertlos gewesen [vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim]

1.4.11 Zurück im Profifußball und bald schon der Bundesliga gleich so nah

Der SV Waldhof war also 1999 nach nur zwei Jahren zurück im Profifußball und für Uwe Rapolder war dies nur der erste Schritt, denn in spätestens drei Jahren sollte der zweite Schritt in die 1. Bundesliga folgen. In der Saison 1999/00 gastierte vor dem Rundenstart das Starensemble des FC Barcelona zu einem Freundschaftsspiel in Mannheim, das der SVW mit 1:0 verlor. Während der Saison konnte man auch mit den Spitzenmannschaften der 2.Liga mithalten und schlug im DFB-Pokal sogar den Champions League-Teilnehmer Bayer Leverkusen mit 3:2 nach Verlängerung. Aufgrund des misslungenen Saisonfinals belegte der SV Waldhof am Ende „nur“ den 12.Tabellenplatz, aber hinterließ im Rückblick auf die ganze Runde einen guten Eindruck. Mit echten Verstärkungen und einer begeisternden Art Fußball zu spielen, schien man in der nächsten Runde (2000/01) auf dem richtigen Weg zu sein um das Vorhaben 1.Bundesliga zu schaffen. So stand der SVW vor dem letzten Spieltag auf dem vierten Platz mit nur einem Punkt Rückstand auf FC St.Pauli. Diese beiden Teams stritten sich im Fernduell um den letzten Aufstiegsplatz und so musste der SV Waldhof Zuhause gegen den FSV Mainz 05 ran, während der FC St.Pauli in Nürnberg antrat. Genau das war wohl auch entscheidend, denn der 1.FC Nürnberg war bereits aufgestiegen und musste nicht mehr gewinnen und so gaben die Nürnberger keine hundert Prozent. Der 4:0 Sieg der Waldhöfer nutzte nichts, denn auch wenn es in Nürnberg bis zur 74.Minute 1:1 stand, was zum Aufstieg gereicht hätte, so gewann am Ende St.Pauli mit 2:1 und stand als dritter Aufsteiger fest. Wieder einmal stand der SV

Waldhof in seiner Geschichte vor der Tür zur Bundesliga und wieder war kein Platz mehr um einzutreten [vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim].

1.4.12 Gauls Rücktritt als Höhepunkt im Chaos

Als würde der verpasste Aufstieg nicht reichen, brach in der Führung des SVW ein Machtkampf aus und auch, wenn Präsident Gaul noch einmal wieder gewählt wurde, sorgten die Streitigkeiten erneut für negative Schlagzeilen. Darüber hinaus mussten wie schon in den Jahren zuvor immer wieder Leistungsträger abgegeben und durch neue Spieler ersetzt werden und auch finanziell gab es wieder Probleme, denn bei der „Kinowelt/Sportwelt“ gab es Schwierigkeiten, die bis zur Insolvenz führten. Wie so oft konnten die Abgänge aber nicht kompensiert werden und man befand sich in der Saison 2001/02 im Abstiegskampf wieder. Das Ansehen von Uwe Rapolder hatte unterdessen sehr gelitten und in der Presse tauchten immer mehr Negativschlagzeilen auf. Rapolder hatte wegen Trunkenheit am Steuer den Führerschein abgenommen bekommen, auf dem Beifahrersitz saß eine Dame, die nicht seine Frau war, immer wieder warfen ihm seine Spieler Beleidigungen vor und er verpasste Trainingseinheit, weil er im Urlaub verweilte [vgl. Blau und Schwarz, 206; 100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 253]. Durch den sportlichen Misserfolg und diese Eskapaden wurde Rapolder nach viereinhalb Jahren beurlaubt und erst durch den Interimstrainer Walter Pradt und dann von dem Schweizer André Egli ersetzt. Egli führte denn SV Waldhof auf den 9. Platz und gab für die kommende Saison „oben mitspielen“ und in der folgenden Spielzeit den „Aufstieg“ als Ziel aus [vgl. Waldhof Lexikon, 40]. Zu der finanziellen Anspannung, die durch die Pleite von Kölmels Unternehmen immer größer wurde, kam der Rücktritt von Präsident Wilfried Gaul. Der Präsident wurde im Zusammenhang mit seiner Baufirma verurteilt und so zog er deshalb seine Konsequenzen. „Gaul, wegen Beihilfe zur Untreue zu 50.000 Euro Geldstrafe und zwei Jahren Haft auf Bewährung verurteilt, fühlt sich "zwar nach wie vor unschuldig. Doch wird man mich mit Recht fragen, warum ich dann verurteilt wurde." Zum Verhängnis wurde dem Mann, der dem Klub seit 1994 vorstand, ein illegales Immobiliengeschäft.“ [WELT, SV Waldhof Mannheim: Ein Klub in der Krise]. Bis zur nächsten ordentlichen Mitgliederversammlung war Dr. Hans Bauer der Sprecher des Restpräsidiums. Dann wurde der ehemalige SPD Stadtrat Hans Regelein zum Präsidenten gewählt.

1.4.13 Energiekonzert MVV Energie AG versucht eine Spielgemeinschaft herbeizuführen

Nach bereits vier gescheiterten Fusionsversuche wollte nun der Mannheimer Energiekonzern MVV den VfR und den SVW zusammenzuführen. Dem VfR Mannheim sollten die Schulden in Höhe von 250.000€ beglichen werden und der SV Waldhof sollte 500.000€ erhalten, damit man eine Lizenz für die 2.Bundesliga erhält. Die MVV wollte den Mannheimer Fußball beleben und in die 1.Liga. Dieses Mal sollte der Verein „SV Mannheim“ heißen und im Mannheimer Morgen dachte man schon über ein neues Wappen und Vereinsfarben nach. Aber auch dieser Versuch die Vereine zu vereinen scheiterte. Die Fans und Mitglieder des SVW wollten den Namen „Waldhof“ nicht streichen lassen und der Gedanke mit dem unbeliebten VfR eine „Hochzeit“ einzugehen, war für viele undenkbar. Die Mitglieder des SV Waldhof wählten auf Mitgliederversammlung Hans Regelein zum neuen Präsidenten und stimmten gegen eine Profi-Spielbetriebsgesellschaft mit dem VfR Mannheim unter dem Namen SV Mannheim. Nur wenn das „W“ für Waldhof in der Abkürzung enthalten bleibt, hätte man die gemeinsame Zukunft unterstützt [vgl. 100 Jahre SV Waldhof Mannheim, 250f]. Schließlich zog der VfR seine Beteiligung an einer Spielgemeinschaft zurück, da man mit dem Namen „SVW Mannheim“ nicht leben konnte und die Verbindlichkeiten der Waldhöfer äußerst abschreckend wirkten.



Abbildung 2: Keine Spielgemeinschaft mit dem VfR Mannheim, das Wappen des SV Waldhof besteht heute noch, Quelle: <http://www.svw07.de>

1.4.14 Die Quittung für viele Fehler

André Egli stellte also für die Saison 2002/03 ein eigene Mannschaft zusammen, nachdem er zuvor das zusammengestellte Team von Rapolder übernommen hatte. Es galt wieder einmal einige Abgänge zu kompensieren und Leistungsträger zu ersetzen, aber das schlug völlig fehl. „Denn tatsächlich verfügte die Mannschaft noch nicht einmal über elf zweitligataugliche Spieler“ [100Jahre SV Waldhof Mannheim, 249]. Nach nur einem Sieg in 13 Spielen war der absolute Fehlstart perfekt und da es keine wirkliche Besserung gab, wurde Egli nach ganz schwachen Auftritten seines Teams entlassen und erneut durch Walter Pradt ersetzt. Aber auch dieser konnte diese Mannschaft nicht besser machen und so wurde auch er im April 2003, durch einen einstimmigen Beschluss entlassen. „Der Mann, ein verdienter Spieler, der nach seiner aktiven Karriere in vielen verschiedenen Funktionen für den SVW tätig und sich nicht zu schade war, nach dem Rauschmiss Eglis zum zweiten Mal als „Feuerwehrmann“ zu fungieren, war in seiner Gutmütigkeit missbraucht worden.“ [Blau und Schwarz, 219]. Denn man machte Pradt für die Missstände mitverantwortlich, die andere verursacht hatten. Der damalige Trainer des SC Freiburg, Volker Finke, sagte damals der Rhein-Neckar-Zeitung gegenüber: „Mannheim ist ein Fußballstadt. Da gibt es Stadtteile, in denen aus jedem Haus zehn Straßenfußballer kommen [...] Wer immer und immer wieder neue Spieler kauft, um nicht abzusteigen oder endlich aufzusteigen, der macht zwangsläufig Schulden und tut sich auch keinen Gefallen, was einen kontinuierlichen Aufbau angeht.“ [vgl. BRÜCK]. Der neue Trainer hieß Stefan Kuntz und übernahm in einer fast aussichtslosen Situation. Fünf der verbleibenden sieben Spiele hätte man gewinnen müssen um die Spielklasse zu halten, aber dies gelang nicht. Da der SVW keine 700.000€ nachweisen konnte, gab es auch keine Lizenz für die Regionalliga und nur durch den Insolvenzantrag konnte man zumindest in der Oberliga verbleiben. „Mit dem Abstieg aus der 2.Bundesliga, hatte sich der SV Waldhof nach 13 Jahren Querelen, Misswirtschaft, falschen Personalentscheidungen und blindem Aktionismus selbst entsorgt.“ [Blau und Schwarz, 221].

1.5 2003-2012

1.5.1 Insolvenz und Neuanfang in der Oberliga Baden-Württemberg

Das Ansehen in der Öffentlichkeit, war allein durch die gemachten Fehler schon sehr beschädigt, aber die Art und Weise, wie man sich präsentierte und sich nach außen verkaufte, verschlechterten das Image noch mehr. Hans Regelein hatte in seiner Amtszeit als größte Aufgabe das Insolvenzverfahren zu bewältigen und mit seinen Führungskollegen zu kämpfen. Letztlich war die Tatsache, dass man in die Insolvenz gehen musste eine neue Chance, um nach vielen Jahren der Schuldenanhäufung einen Neuanfang zu beginnen. Immerhin wurde das Insolvenzverfahren fristgerecht eröffnet und so konnte man zumindest in der Oberliga starten und musste nicht noch tiefer anfangen.

Sportlich war die Saison 2003/04 in der Oberliga ebenfalls ein Neuanfang, da kein einziger Spieler den Weg in die Viertklassigkeit mitging. Victor Olscha hieß der Trainer, der binnen weniger Wochen eine Mannschaft zusammenbringen musste und die ganze Situation war anfangs sehr ungewiss. Man wusste nicht wie viele Sponsoren man gewinnen konnte und somit auch nicht wie viel Budget für die Spielergehälter vorhanden ist. Die Oberliga war Neuland und beim SVW wurde wieder alles „ein paar Nummern kleiner als vorher, dafür aber um so sympathischer, intimer ursprünglicher und echter.“ [Blau und Schwarz, 226]. Es gab viele ehrenamtliche Helfer und man passte sich dem Amateurfußball an. In der Not setzte man auch wieder auf alte Tugenden, die man die Jahre zuvor vernachlässigt hatte. Im Kader fanden sich 19 Spieler aus der Jugend und von den Amateuren. Lediglich sechs Spieler kamen von anderen Vereinen neu dazu, darunter auch Maurizio Gaudino, der beim SVW groß wurde und eine große Karriere hinter sich hatte. Man ging in eine ungewisse Saison und war sich sehr unsicher wohin diese führen wird. Aber sie begann mit erfrischendem Fußball und neun Siegen in Folge. Eine nicht erwartete Euphorie entwickelte sich und die Mannschaft rückte eng mit den Fans zusammen. Minutenlang feierten die Spieler mit den Fans nach den Spielen und die „Humba“ wurde zu einem neuen Ritual. Man hatte vor der Saison auf einen Schnitt von etwa 2.500 Zuschauern gehofft und am Saisonende kam man auf 3.075 Zuschauer im Schnitt. Maurizio Gaudino beendete zur Rückrunde seine Karriere und wurde Marketing-Verantwortlicher und Sportdirektor zugleich. Er war eine Identifikationsfigur geworden, denn er fand seinen Weg zurück zu dem Verein, bei dem er das

Fußball spielen erlernt hatte. Die jungen Spieler aus der Region hatten im Gegensatz zu den vielen Söldnern der vergangenen Spielzeiten, einen anderen Bezug zum Verein und das entschädigte viele Waldhofanhänger für die Negativschlagzeilen und Querelen im Vorstand. Man konnte bis zum Schluss in der Spitzengruppe mithalten und hatte sogar gute Chancen auf den Aufstieg. Aber man erreichte zum Schluss mit nur zwei Punkten Rückstand auf den Spitzenreiter einen sehr guten 4.Tabellenplatz.

1.5.2 Chaos überschattet den Verein

Es ist unglaublich, dass die negativen Meldungen trotz des sportlichen Erfolgs die Überhand behielten. Vize-Präsident Simeth erstattete Selbstanzeige, nachdem er einem Spieler Schwarzgeld zugesteckt hatte, bei der Stadionbewirtschaftung der Heimspiele fehlten 50.000€ und das Präsidium trug ihre Streitigkeiten oft in der Presse aus [vgl. Blau und Schwarz, 233]. Diese Schlammschlacht innerhalb des Präsidiums führte schließlich dazu, dass das komplette Präsidium zurück trat und es eine außerordentliche Mitgliederversammlung gab. In dieser wurde Dr. Hans Joachim Bremme zum neuen Präsidenten gewählt. Bremme war zuvor schon als Gegenkandidat von Regelein angetreten und war damals nur mit sechs Stimmen weniger unterlegen. Mit ihm stand in der Geschichte des Vereins zum ersten Mal ein Geisteswissenschaftler an der Spitze des Vereins und dies war zumindest im Hinblick auf die Außendarstellung des Vereins sehr wertvoll. Bremme schaffte es, dass Ruhe in den Verein einkehrte und man aus den negativen Schlagzeilen verschwand. In dieser Zeit war es besser, in der Presse nichts über den SV Waldhof zu lesen, als immer neue negative Meldungen. Dieses öffentliche Bild vom Verein und die Tatsache, dass man in den Niederungen des Fußballs angekommen ist, machten die Situation nicht besser. Neben dem sportlichen Abschneiden, dürfte in dieser Saison nur der 19. April 2004 in guten Erinnerungen bleiben, denn an diesem Tag war der SV Waldhof offiziell schuldenfrei, da dem Insolvenzplan vom Amtsgericht zugestimmt wurde. Zwar hatte man keine Schulden mehr, aber es war trotzdem nicht einfach einen Etat für die Oberliga aufzustellen und der Imageschaden des SV Waldhof machte die Suche nach Sponsoren gewiss nicht leichter.

1.5.3 Der Versuch „alles besser zu machen“ scheitert

Für die Saison 2004/05 sollte trotz des guten Abschneidens in der vergangenen Runde ein Vollzeittrainer eingestellt werden und mit zwei Trainingseinheiten führte man Halb-

profi-Bedingungen ein. Der Wunschtrainer war Eugen Hach, der am Ende der Saisonvorbereitung auch verpflichtet werden konnte. Allerdings stand man nach 13 Spielen mit nur 15 Punkten im Niemandsland der Tabelle und so passte es, dass Trainer Hach im November ein Angebot aus dem Profifußball annahm und zum Zweitligisten Rot-Weiß Oberhausen wechselte. Es zeigte sich, dass die Neuzugänge und auch die Umstellung zu Halbprofi-Verhältnissen, nicht den erhofften Erfolg brachten. Gaudino sah sich deshalb wohl in der Verantwortung und übernahm vorübergehend den Trainerposten bis Slavko Petrovic verpflichtet wurde. Die Euphorie aus der Vorsaison war verfliegen und da man auch keinen besonders anschaulichen Fußball bot und im Mittelfeld verweilte, fiel auch der Besucherschnitt auf 2.163 Zuschauer. Aufgrund der fehlenden Zuschauereinnahmen wurde der Saisonetat um die Hälfte gekürzt. Man beendete die Spielzeit auf dem 11. Platz und konnte den Verlust im operativen Geschäft im Vergleich zum Vorjahr von 628.000€ auf 541.000€ drücken [Interview Laib].

1.5.4 Energiekonzern MVV macht zuerst Hoffnung und springt doch wieder ab

In die dritte Oberligasaison 2005/06 ging man optimistisch, da der Energiekonzern MVV Energie AG kurz vor Saisonstart als Hauptsponsor vorgestellt wurde. Der Hauptsponsor weckte im Umfeld des SV Waldhof große Hoffnungen, als man im Oktober ein Anschubfinanzierungskonzept öffentlich bekannt machte. Das Ziel sollte sein bis spätestens 2010 zurück in den Profifußball zu kommen. Doch die Dinge entwickelten sich ganz anders und die großzügig versprochene finanzielle Unterstützung war hinfällig, als im Oktober verkündet wurde, dass die MVV sich am Projekt von Dietmar Hopp beteilige [vgl. MANNHEIMER MORGEN, Gaudino wartet auf Reaktion]. Damals sollte ein „1.FC Rhein-Neckar“ aus der TSG Hoffenheim, dem SV Sandhausen und dem FC Astoria Walldorf gegründet werden, der die Bundesliga in die Region holen sollte. Beeinflusst von diesen Geschehnissen lief die Spielrunde sportlich ganz und gar nicht gut und so gab es im Dezember 2005 einen Trainerwechsel von Petrovic zu Massimo Morales. Diese Anstellung dürfte allerdings als eine der kürzesten in der Vereinsgeschichte in Erinnerung bleiben, denn Morales saß nur für zwei Pflichtspiele auf der Bank. Er verließ den Verein auf Grund unüberbrückbarer Differenzen mit dem Präsidium, was dazu führte, dass der 2. Mannschaftstrainer Hans Hein bis Saisonende den Trainerjob übernahm. Extrem schwache Leistungen der

Mannschaft sorgten für zu Gehaltskürzungen durch das Präsidium, einem schwachen Zuschauerschnitt von nur 1.895 und dem 8. Tabellenplatz in der Abschlusstabelle.

1.5.5 Ein ernüchterndes 100 jähriges Vereinsjubiläum

Trainer Steffen Menze wurde der neue Trainer für die Saison 2006/07 und mit einigen Ex-Profis wurde der Kader verstärkt. Als neuer Manager kam Rüdiger Lamm hinzu, der mit der Gründung des „Business-Club“, der Vermarktung der Heimspiele und einem Jubiläumsspiel gegen den FC Bayern München die Einnahmen nach oben treiben konnte. Die Schulden waren immerhin bereits wieder auf über eine Millionen Euro angestiegen. Lamm schaffte es in den Bereichen Marketing, Organisation und Kommunikation einiges zu verbessern. Aber wie so oft gab es immer wieder Unruhen im Umfeld des Vereins. Spieler Michael Anicic wurde zeitweise suspendiert, in der Mannschaft war immer wieder von Streitigkeiten zu hören und Ex-Profi Markus Münch äußerte mit einer gegründeten Interessensgemeinschaft immer wieder Kritik an dem Präsidium um Hans-Joachim Bremme. Die Mannschaft landete in dieser Runde auf Platz 10 und schloss ebenso enttäuschend ab. Eine paar wenige positive Meldungen aus dieser Spielzeit gibt es allerdings noch, da Dietmar Hopp mit einer drei Millionen Euro Spende ein Jugendförderzentrum auf dem Waldhof ermöglichte. Die Jubiläumsfeier zum 100. Geburtstag gehört auch zu den positiven Dingen, auch wenn in der Vereinsgeschichte schon besser Zeiten hatte.

1.5.6 Keine Ruhe im Verein, Drohung einer erneuten Insolvenz und kein Präsident

Nach fünf Jahren in der Oberliga wurde die Mannschaft für die Saison 2007/08 durch Spieler mit teils Bundesliga- und Zweitligaerfahrung verstärkt. Dr. Mario Nöll wurde als neuer Präsident gewählt und war wohl schon vor seiner Wahl an der Spende von Dietmar Hopp beteiligt, da die beiden ein freundschaftliches Verhältnis verband. Durch die Umstellung des Ligasystems und der Einführung der 3.Liga musste der SV Waldhof unter die ersten vier Mannschaften in der Tabelle kommen, damit man sich für die Regionalliga qualifizieren konnte. Nach dem Trainerwechsel von Steffen Menze zu Alexander Conrad gelang dies mit dem 3. Tabellenplatz und so verblieb man in der vierthöchsten Spielklasse. In der neuen Regionalliga schaffte man 2008/2009 den 4. Platz und spielte eine ganz ordentliche Runde. Erneut rückten aber auch in dieser Saison die sportlichen Ergebnisse in den Hintergrund. Im Präsidium um Nöll gab es

Querelen und diese wurden wie so oft beim SVW öffentlich ausgetragen. Manager Lamm kündigte seine Managertätigkeit und verließ fluchtartig den Verein. Darüber hinaus kam es zum Bruch zwischen Dietmar Hopp und Präsident Nöll. Auf einer Pressekonferenz erhob Nöll schwere Vorwürfe gegen Hopp, obwohl dieser den SV Waldhof vor einer erneut drohenden Insolvenz retten wollte. Nöll machte den Weg dazu frei und trat im Januar 2009 zurück. Daraufhin gab Dietmar Hopp das Geld frei und rettete den SVW vor dem Aus. Das Präsidium blieb bis im Dezember 2010 ohne neu gewählten Präsidenten und bestand zeitweise nur aus drei verbliebenen Präsidiumsmitgliedern. Der Wahlausschuss konnte bis zur Wahl von Steffen Künstler am 16.12.2010 keinen Kandidaten für das Amt finden.

1.5.7 Lizenzentzug und Abstieg in die Oberliga

Im Juni 2009 wurde Trainer Conrad entlassen und Walter Pradt übernahm die Mannschaft. Im Februar 2009 kam das Waldhof-Urgestein Günter Sebert als sportlicher Leiter zum Verein zurück, um den Verein wieder nach oben zu bringen. „Aufgrund der finanziellen Situation des Vereins müssen wir einen ganz neuen Weg einschlagen. Von den Besserverdienern müssen wir uns trennen, eine Mischung von jungen Spielern aus dem eigenen Nachwuchs und gestandenen und bezahlbaren Spielern von anderen Vereinen finden“, erklärte Sebert: "Ziel wird es sein, mittelfristig den Weg aus der Regionalliga nach oben anzusteuern." [FOCUS, Sebert soll Waldhof Mannheim retten]. Zwar schaffte man nach dem Wechsel von der Regionalliga Süd in die Regionalliga West mit dem 14. Platz den Klassenerhalt, aber man bekam für die kommende Spielzeit keine Lizenz. So musste der SVW wie im Jahr 2003 in die Oberliga Baden-Württemberg zurück. Unter dem Strich fehlten 750.000€. Beinahe hätte Laib dies verhindern können, denn Dietmar Hopp wäre bereit gewesen eine völlig überhöhte Ablösesumme für den Spieler Nicolas Jüllich zu bezahlen. Dies scheiterte allerdings, weil zum einen der damalige TSG Hoffenheim Trainer Ralf Rangnick den Spieler nicht im Profiteam haben wollte und zum anderen Jüllich zu den Amateuren des FC Bayern München wechseln wollte. Man hatte zuvor bis zur Winterpause keinen Trikotsponsor finden können, Business-Mitglieder kamen ihren Zahlungen nicht nach und die Staatsanwaltschaft ermittelte wegen Veruntreuung von Geldern gegen ehemalige Präsidiumsmitglieder, darunter auch Dr. Mario Nöll. Außerdem streikten die Spieler zeitweise, da sie keinen Lohn gezahlt bekamen [vgl. Freie Presse, Durchsuchung bei Waldhof - Spieler im Streik]. Als sich nach dem Zwangsabstieg in die Oberliga Walter Pradt

kritisch gegenüber dem Restpräsidium äußerte wurde auch er entlassen [vgl. KICKER, Lizenz weg, Pradt weg!].

1.5.8 Direkter Wiederaufstieg und Zuschauerrekord

Nach so vielen Rückschlägen in der Geschichte des SVW kann man die Waldhofanhänger wirklich nicht beneiden. Aber vermutlich sind es Spielzeiten wie die Saison 2010/11 die einen Fan für die schweren Zeiten entschädigen. Vor der Saison gab es Unterstützung vom Nachbarn und Drittligisten SV Sandhausen. Der trug sein Erstrundenspiel im DFB-Pokal im Carl-Benz-Stadion aus und überlies dem SVW 15 Prozent der Netto-Einnahmen [vgl. FOCUS, Sandhausen unterstützt Waldhof Mannheim]. Der neue Trainer Rainer Hollich und Günter Sebert mussten in kürzester Zeit ein neues Team zusammenbasteln, da die meisten Spielerverträge nicht für die Oberliga galten. Diese neue Mannschaft musste sich erst einmal finden und so startete man äußerst durchwachsen in die Runde. Als man im Mittelfeld zu versinken drohte, appellierte Sebert an die Mannschaft, dass man bis zum Saisonende nicht nur Freundschaftsspiele absolvieren könne [Interview Laib]. Kurz nach der Winterpause hatte man allerdings 13 Punkte Rückstand auf den Tabellenführer FC Nöttingen und die meisten Waldhof-Fans hatten die Saison wohl schon abgehakt. Doch es begann eine Aufholjagd. Am vorletzten Spieltag übernahm der SV Waldhof durch einen Sieg in Reutlingen die Tabellenführung und hatte es somit im letzten Spiel selbst in der Hand den direkten Wiederaufstieg zu schaffen. Der SVW gewann das Spiel gegen den FV Illertissen vor der Rekordkulisse 18.313 Zuschauern mit 6:0 und war somit zurück in der Regionalliga [vgl. KICKER, Aufstieg und Rekord!].

1.5.9 Hopp hilft erneut und Präsident Künster versucht eine Konsolidierung

Nach dem Aufstieg wurde für die Saison 2011/12 konnte man sportlich sehr entspannt angehen, denn wegen der Regionalligareform gab es in dieser Spielzeit keine Absteiger. Da man bis zur Winterpause feststellte, dass man auch nichts mit dem Aufstieg zu tun haben wird, versuchte man herauszufinden wie Regionalligatauglich das Team war. Es wurden die Spieler genau beobachtet, um für die Spielzeit 2012/13 genau zu erkennen, wo die Schwächen liegen und auf welchen Positionen nachgebessert werden muss. Wirtschaftlich gesehen hatte man im April 2011 einen Schuldenberg von 4,5 Millionen Euro angehäuft. Alleine 3,2 Millionen Euro davon

betrafen ein Darlehen von Dietmar Hopp. Diese wird dem SV Waldhof wohl erlassen. Durch die großzügigen Spenden von Hopp und einem neuen Präsidium um Steffen Künster, versucht der Verein neue Sponsoren zu gewinnen und in den kommenden drei Jahren zumindest in die 3. Liga zu kommen. Erste Erfolge gab es durch das Gewinnen von neuen und Zurückgewinnen von ehemaligen Sponsoren unter dem neuen Präsidium immerhin schon zu vermelden. Man versucht nicht über seinen Verhältnissen zu leben und die Kosten so gering wie möglich zu halten.

2 Kapitel 2: Analyse der strukturellen Schwächen und Barrieren bei der Neuetablierung

2.1 Image

Schon durch die Geschichte des Vereins ist zu erkennen, dass der SV Waldhof ein spezieller Verein ist, bei dem vor allem das Umfeld und die Mentalität eine große Rolle spielt. Der SVW ist ein Verein, der vergleichbar mit dem FC St.Pauli oder dem FC Schalke, eine bestimmte Zielgruppe von Fußballfans anspricht. Dies hat sich im Laufe der Globalisierung und der Kommerzialisierung, die die Veränderung auf dem Sportmarkt mit sich gebracht haben, zwar etwas geändert, aber ein gewisses Image besitzen diese Vereine bis heute. Der SV Waldhof hat es bis heute allerdings nicht wirklich geschafft sich in seiner Heimatstadt Mannheim und der Region so zu etablieren, dass sich sein Image weiterentwickelt. Er wird immer noch als „Vorstadtverein aus dem Mannheimer Norden“ gesehen und schafft es nicht das Image zu einem „bodenständigen Verein der Region mit einer guten Jugendarbeit“ zu wenden.

Auch wenn der SV Waldhof in Bezug auf die Jugendarbeit deutschlandweit einen hervorragenden Ruf genießt, verschaffen die vielen negativen Schlagzeilen in der Vergangenheit einen nicht besonders guten Ruf. Hauptursachen hierfür sind die wirtschaftlichen Rückschläge und der Vorwurf des Missmanagements an ehemalige Präsidien. Aber auch die „Fans“ des SVW, die immer wieder durch Gewalt und Pyrotechnik in der Presse auftauchen fügen dem Verein Schaden zu. Die Bezeichnung „Fan“ ist meiner Meinung nach hierbei nicht wirklich passend, da man hierbei die vielen friedlichen Vereinsanhänger, die für gute Stimmung sorgen und ihre Mannschaft unterstützen mit einschließt. Oft machen diese gewaltbereiten Gruppen nur eine kleine Minderheit der Stadionbesucher aus. Leider sind diese durch ihr Handeln auffallend und bekommen somit eine Plattform und stehen im Fokus. Das Thema Gewalt und die damit verbundenen Ursachen und Auswirkungen zu erörtern, würde an dieser Stelle zu weit vom Thema wegführen. Beobachtet man die Fanprojekte, Initiativen und das Verhalten der Waldhofanhänger in den vergangenen zehn Jahren, so kann man feststellen, dass sowohl vom Verein, als auch von der Fanszene selbst viel versucht wird um gegen Gewalt und Rassismus vorzugehen. Der Dachverband der Fans „PRO

Waldhof e.V.“, das „Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen“ oder die Gruppe „DoppelPass e.V.“ versuchen mühsam das Image der Fanszene aufzubessern. Gerade die Fangruppe DoppelPass e.V. hat sich ganz dieser Aufgabe verschrieben, wie auch auf ihrer Homepage zu lesen ist: „DoppelPass wurde in der Spielzeit 1999/2000 von einer Gruppe jahrelanger und eingefleischter Fans des SV Waldhof Mannheim mit dem Ziel gegründet, eindeutig gegen Rassismus und Gewalt im Fußballstadion Position zu beziehen und sich damit daran zu beteiligen, das in der Öffentlichkeit vorherrschende negative Image des Vereins und seiner Fans zu korrigieren. Unser Bestreben war und ist es, innerhalb der Fanszene, im Stadion, aber auch in der Öffentlichkeit zu zeigen, dass der Verein mehrheitlich Anhänger hat, die nicht diesem negativen Bild entsprechen. Wir hängen an unserem Verein und möchten uns nicht immer rechtfertigen müssen, wenn wir dies öffentlich bekennen. Als Fans des SV Waldhof verbinden wir Fußball mit Herzblut, Leidenschaft und Spaß, anstelle von Gewalt und Aggression.“ Allerdings zeigt die Erfahrung, dass mühsam aufgebautes Vertrauen und ein positives Image schon durch das Fehlverhalten von ein paar Unbelehrbaren die ganze geleistete Arbeit schnell zerstören können. Die Hooliganszene beim SVW ist gewiss nicht mehr so ausgeprägt wie in den achtziger und neunziger Jahren, aber dennoch sind immer wieder Schlagzeilen von Fanausschreitungen zu lesen und tragen zu einem immer noch bestehenden negativen Image des SV Waldhof bei.

2.2 Nachwuchsarbeit

„Der SV Waldhof genießt bis heute bundesweit hohe Anerkennung für seine Nachwuchsförderung. Über Jahrzehnte hat sich der Begriff der „Talentschmiede“ vom Alsenweg nicht nur bei den Scouts eingepreßt. In regelmäßigen Abständen steht eben diese Adresse im Terminkalender dieser Talentsucher, vornehmlich derer aus den Profiklubs. Für einen Viert- oder zwischenzeitlich sogar Fünftligisten ein Ärgernis. Denn wenn sportlich höherklassige Anreize in Verbindung mit Geld und beruflicher Fortbildung in anderen Dimensionen locken, werden Talente und ihre Eltern oft schwach. [...] Die Besten ihrer Jahrgänge haben ihre Ausbildungszeit im noch jungen Jugendförderzentrum über Jahre genossen. Dann waren sie weg.“ [BODE, 02.08.2012]. Dies war gerade im Mannheimer Morgen kurz vor Abschluss meiner Arbeit zu lesen. Es beschreibt äußerst treffend die bisherige Situation der letzten Jahre. Das soll sich aber schon bald ändern, denn bisher hat man keine Möglichkeit Jugendspieler mit Verträgen zu binden oder bei einem Abgang zu höher spielenden Vereinen wenigstens eine

Ablösesumme zu kassieren. Die gesamte Jugendabteilung des SV wird von "Anpfiff ins Leben" geleitet. „Der gemeinnützige Verein „Anpfiff ins Leben e.V.“ wurde im Jahr 2001 mit der Eröffnung des ersten Jugendförderzentrums in Zuzenhausen gegründet. Von der Dietmar-Hopp-Stiftung initiiert, widmet er sich dem Stiftungsanliegen „Jugendarbeit“ und zeichnet für die Umsetzung eines ganzheitlichen Förderkonzeptes verantwortlich. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke und unterliegt keiner Gewinnabsicht. Die finanzielle Alimentierung erfolgt über die Dietmar-Hopp-Stiftung“. "Anpfiff ins Leben" fördert die Jugendlichen in den Bereichen Sport/Schule/Beruf/Soziales. Darüber hinaus werden die Jugendtrainer ständig weitergebildet, um ein zeitgemäßes und altersgerechtes Training zu gewährleisten. [Homepage Anpfiff ins Leben e.V.]. Geschäftsführer Andreas Laib berichtet mir im Interview, dass in der Vergangenheit die Jugendarbeit hierdurch professionalisieren werden konnte und man eine Talentförderung leistet, die auf diesem hohen Niveau ohne Anpfiff ins Leben nicht zu finanzieren wäre. Die Infrastruktur und die externe Finanzierung machen etwas möglich, was sonst meist nur Proficlubs bewältigen können. Allerdings werden immer wieder Talente von anderen Vereinen abgeworben und der SVW muss machtlos zuschauen. Der beim Hamburger SV spielende Nationalspieler Dennis Aogo und der beim Karlsruher SC spielende Hakan Calhanoglu, der gerade von mehreren Bundesligisten umworben wird, sind nur zwei Beispiele der jüngeren Vergangenheit. Beide spielten in den Jugendmannschaften des SV Waldhof und wechselten dann ablösefrei den Verein. Nun möchte man das Jugendförderzentrum in Mannheim zu einem Nachwuchsleistungszentrum weiterentwickeln, um Jugendspieler mit Verträgen zu binden oder eben eine Ausbildungsentschädigung zu kassieren. Laib bestätigt im Gespräch mit mir, dass man hierbei recht weit ist, was die Zertifizierung durch den DFB betrifft. Der Geschäftsführer hofft im kommenden Zyklus der Zertifizierung im Frühjahr 2013 dabei zu sein und ist hierbei guter Dinge. Dies wäre ein weiterer großer Fortschritt und würde sowohl Talente binden, als auch Geld einbringen.

2.3 Städtische und regionale Unterstützung

Hierbei spielt mit Sicherheit die eingeschränkte Unterstützung der Stadt Mannheim und der ganzen Region eine Rolle. „In Mannheim werden eben kulturelle Dinge, wie zum Beispiel das Nationaltheater oder die Kunsthalle mehr gefördert. Die Unterstützung für den Sport und speziell für den Fußball ist leider nicht so hoch angesiedelt, wie es in anderen deutschen Städten ist.“ [LAIB, 2012]. Dies zeigt auch die Vergangenheit,

wenn man an die Bundesligazeit in den achtziger Jahren zurückdenkt, in der die Stadionsuche sieben Jahre lang dauerte und ein harter Kampf für das damalige Präsidium war. Das bundesligataugliche Carl-Benz-Stadion wurde zwar gebaut und bis heute genutzt, aber es hat strenge Auflagen was die Anzahl der Spiele betrifft, die in einer Saison dort stattfinden dürfen und wie viele Abendspiele erlaubt sind. Obwohl Fußball als die beliebteste Freizeitgestaltung in Deutschland zählt, wird in Mannheim dieser Sportart keinen besonderen Stellenwert gegeben. Dies ist nicht nur am Beispiel SV Waldhof zu erkennen, sondern auch am Beispiel der TSG 1899 Hoffenheim. Die TSG suchte im Jahr 2005 einen Standort für ihr neues Stadion. Hoffenheims Mäzen Dietmar Hopp hatte mit seinem Vorhaben, einen Verein aus der Region in die Bundesliga zu bringen, zuerst Mannheim und dann Heidelberg im Blick. Mit beiden Städten konnte man keine Einigung finden und der absolute Wille den Profifußball als Wirtschaftsfaktor zu nutzen und einen Bundesligaclub in die eigene Stadt zu holen, war in diesen Verhandlungen nicht zu erkennen. Bis heute ist keine besondere Affinität der Stadtoberhäupter zum Fußball sichtbar. Seitens des Vereins, wäre man über eine Sponsorenvermittlung über die Stadt sehr erfreut. „In Düsseldorf hat man beispielsweise sehen können, wie eine ganze Stadt, hinter der Fortuna steht und die Rückkehr in die Bundesliga unterstützte. Damit meine ich die Verantwortlichen der Stadt, die Bürger und die regionale Wirtschaft. Die Fortuna war vor einigen Jahren zeitgleich mit uns in der Oberliga und jetzt spielen sie wieder Bundesliga“ [LAIB, 2012].

2.4 Vereinsfinanzierung und Vereinsstruktur

Im Amateurfußball hat der Verlust eines Sponsors oder eine zu geringe Anzahl an Sponsoren vielleicht eine noch entscheidendere Rolle, als im Profigeschäft. Es werden erst ab der 3. Liga Fernsehgelder bezahlt, die eine weitere Einnahmequelle für den Verein bilden. Somit ist man auf Sponsoren noch mehr angewiesen. In den untersten Spielklassen des Amateurreine ist schon zu erkennen, dass viele Vereine neben den Mitgliedsbeiträgen und Zuschüssen von Sportorganisationen oder Sportförderungen auf regionale Sponsoren angewiesen. Der durchschnittliche Anteil der Einnahmen, die ein Verein hat, besteht mit mehr als 50 Prozent aus Mitgliederbeiträgen (siehe Abbildung 3 nach BREUER). Gerade aber im Profisport und den obersten Amateurreine ist diese Art der Finanzierung nicht mehr möglich. Die Professionalisierung und Kommerzialisierung haben sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten so stark weiterentwickelt und werden dies vermutlich weiter tun. Das Non-Profit-Prinzip (kein Gewinnstreben) ist für den Profibereich nicht mehr gültig, da

Vereine einen Gewinn erwirtschaften müssen um auf dem Sportmarkt mithalten zu können. Die Fußballvereine oder die Profiabteilungen werden deshalb heutzutage wie ein wirtschaftliches Unternehmen geführt. Spieler sind Berufssportler und es gibt hauptamtliche Vereinsmanager und Trainer. In der Oberliga und der Regionalliga müssen Fußballvereine oft versuchen einen Spagat hinzubekommen. Teilweise bestehen Mannschaften aus Berufssportlern und man findet in der Vereinsführung oft haupt- und ehrenamtliche Funktionäre. Der Aufwand ist allein von ehrenamtlichen Personen nicht zu stemmen und so ist eine Geschäftsstelle mit festen Angestellten oft unvermeidbar. Sponsoren für Regionalligavereine zu finden gestaltet sich aber oft schwierig, da man im Vergleich zu Proficlubs nicht den gleichen Mehrwert bieten kann. Dies ist schon allein durch die mediale Relevanz nicht machbar, da man ein viel kleinerer Multiplikator ist und weniger Menschen erreicht. Der Ausstieg von Sponsoren, vor allem von Hauptsponsoren oder Mäzen, können Vereine in ein finanzielles Chaos stürzen. Beim SV Waldhof war dies unter anderem nach dem Ausstieg und der folgenden Insolvenz des Sponsors Sportwelt AG (Tochterunternehmen der Kinowelt AG) im Jahr 2001 der Fall. Hierbei könnte man den Inhaber Dr. Michael Kölmel mit einem Mäzen vergleichen, der zu Spitzenzeiten 14 Vereine unter Vertrag hatte. Nach Schätzungen investierte Kölmel mit der Sportwelt AG insgesamt 100 Millionen DM in die Vereine [vgl. Der Fußballcrash, 141]. Auch nach der Insolvenz von Kirchmedia im Jahr 2002, eines der Medienunternehmen von Leo Kirch, führte zu Einnahmeausfällen, die fest eingeplant waren. Leo Kirch hatte das Pay TV in Deutschland eingeführt und enorme Beträge in die Bundesliga investiert. Somit waren alle Bundesligavereine betroffen und die ohnehin finanziell angeschlagenen Vereine standen vor dem finanziellen aus. Im Jahr 2005 sorgte der Ausstieg von Hauptsponsor MVV beim Waldhof für ein finanzielles Loch. Nachdem zuerst vermeldet wurde, dass die MVV den Waldhof großzügig unterstützen wolle, ruderte man wenige Wochen später zurück und schloss sich Dietmar Hopp an, der sein Bundesligaprojekt mit der TSG 1899 Hoffenheim vorantrieb [vgl. MANNHEIMER MORGEN, Rolle rückwärts: MVV springt auf Hopp-Zug auf]. Ähnliche Ausstiege sind bei anderen Traditionsvereinen zu beobachten. Zum Beispiel beim KFC Uerdingen mit dem Ausstieg der Bayer AG, bei der SG Wattenscheid 09 mit dem Ausstieg von Mäzen Klaus Steilmann, bei der SC Fortuna Köln nach der Pleite des Mäzen Jean Löring oder dem Ausstieg der Göttinger Gruppe, dem Hauptsponsor von Tennis Borussia Berlin. Die Vereine sind auf finanzielle Unterstützung angewiesen und stellen sich in eine Abhängigkeit ihren Sponsoren oder Mäzen gegenüber. Durch die 50+1 Regel sollen in Deutschland zwar Investoren, wie sie in England oder Spanien üblich sind vermieden werden, aber auch in Deutschland gibt es Ausnahmen [vgl. BIERMANN]. Bayer Leverkusen und der VfL

Wolfsburg werden als Werkself von den Konzernen Bayer AG und Volkswagen AG finanziert und beeinflusst. Auch RB Leipzig wird von Red Bull GmbH und dem Erfinder Dietrich Mateschitz des Energiedrinks gelenkt. Ein Rückzug des Unternehmens oder eines Mäzens würde vermutlich nur einen riesengroßen Scherbenhaufen hinterlassen.

Durchschnittliche Anteile der jeweiligen Einnahmekategorie an den Gesamteinnahmen eines Sportvereins

Einnahmearten	%
Mitgliedschaftsbeiträge	57,5
Zuwendungen	10,8
Zuschüsse von Sportorganisationen	5,8
Gesellige Veranstaltungen	4,4
Sonstige Einnahmen	4,3
Zuschüsse aus der Sportförderung der Gemeinde/Kreis/ Stadt	2,9
Selbstbetriebene Gaststätte	2,5
Sportveranstaltungen	2,2
Vermögensverwaltung	1,4
Leistungen für Mitglieder	1,3
Zuschüsse aus der Sportförderung des Landes	1,1
Kursgebühren	1,1
Kreditaufnahme	0,8
Werbeverträge - Trikot, Ausrüstung	0,7
Aufnahmegebühren	0,6
Zuschüsse aus sonstigen Förderprogrammen	0,6
Werbeverträge - Bande	0,6
Leistungen für Nichtmitglieder	0,6
Werbeverträge - Anzeigen	0,5
Eigene Wirtschaftsgesellschaft	0,3

100

Abbildung 3: Durchschnittliche Anteile der jeweiligen Einnahmekategorie an den Gesamteinnahmen eines Sportvereins nach BREUER

2.5 Keine sportlichen Garantien

Waldhofs Ex-Manager Rüdiger Lamm hatte die Überzeugung, dass man sportlichen Erfolg planen und mit einem überschaubaren Risiko den Aufstieg schaffen kann. Er hatte gewiss auch nicht ganz Unrecht, immerhin hatte er in der Saison 1995/96 als Manager von Arminia Bielefeld den Durchmarsch in die Bundesliga geschafft. Aber man hat eben keine Garantie. Geschäftsführer Laib formuliert es so: „Wenn wir in der Regi-onalliga einen Zweitliga reifen Kader hätten, dann wäre die Wahrscheinlichkeit aufzu-steigen sehr hoch, aber erstens gibt es keine Garantie dafür und zweitens muss man die finanziellen Mittel besitzen und sich den Risiken bewusst sein. Schauen wir doch die Saison 2010/11 an. Da machte Daniel Reule in Reutlingen drei Spieltage vor Schluss ein etwas glückliches Tor zum 1:0 Sieg. Damit eroberten wir die Tabellenspitze und stiegen zum Schluss auf. Wenn wir dieses Spiel nicht gewonnen hätten, wer weiß, ob der Aufstieg noch geklappt hätte.“ [LAIB, 2012]. In der Fußball-geschichte gab es bei fast jedem Verein Mannschaften, die vor der Saison stärker eingeschätzt wurden, als sie letztendlich abschnitten und umgekehrt. Denn beim Sport muss man generell feststellen, dass für Erfolg oder Misserfolg viele Faktoren erforderlich sind. Diese sind z.B. sportliche Qualität der Mannschaft, Stimmung inner-halb der Mannschaft und dem Verein, Verletzungspech oder –glück, auftretende Eu-phorie oder Dysphorie oder auch Erfolg oder Misserfolg der Gegner. Auch mit einem hohen finanziellen Aufwand sind Tore und Erfolg keine Garantie, zumindest nichtunmit-telbar und zwangsläufig. Ein Beispiel hierfür ist RB Leipzig, die von Red Bull mit meh-teren Millionen pro Saison unterstützt wird und trotzdem konnte der Verein sowohl 2011 und auch 2012 den Aufstieg in die 3.Liga nicht schaffen. Der Club wurde erst im Jahr 2009 gegründet und man übernahm das Startrecht des SSV Markranstädt für die Oberliga. „Der Plan von Red Bull: Innerhalb von acht Jahren soll der Durchmarsch in die Bundesliga gelingen, dafür stellt der Konzern in den nächsten zehn Jahren 100 Millionen Euro zur Verfügung.“ [SPOX, 2009]. Ein weiteres Beispiel ist die TSG Hoffenheim, die zwar in recht kurzer Zeit aus dem Niemandsland des badischen Amateurfußballs auftauchte, aber gerade für den Weg aus der Regionalliga in die 2.Bundesliga mehrere Anläufe brauchte. Von 2001-2007 spielten die Hoffenheimer in der Regionalliga bis man dann im Jahr 2008 den Durchmarsch in die Bundesliga schaffte. Allerdings hatte Dietmar Hopp bis zu diesem Zeitpunkt rund 240 Millionen Euro in den Verein gesteckt um dieses Ziel zu erreichen.

Wenn eine Mannschaft nicht den Erwartungen gerecht wird, so spricht man im Fußball oft von sportlichen Fehlplanungen. Von diesen gab es auch in der Geschichte des SV

Waldhof einige (siehe Kapitel 1.4.10). Man gab einer neu zusammen gestellten Mannschaft manchmal auch nicht genug Zeit, wenn ein Aufstieg knapp verpasst wurde. „Nach dem Absturz hatten wir in der Saison 2003/04 eine sehr gute Mannschaft zusammengestellt und nur um zwei Punkte den Aufstieg in die Regionalliga verpasst. Maurizio Gaudino war nach der Saison trotzdem der Meinung, es müssen viele Dinge geändert werden. Mit Eugen Hach wurde ein hauptamtlicher Profitrainer verpflichtet, die Mannschaft wurde sehr verändert und mit Halbprofi-Bedingungen versuchte man alles anders zu machen.“ [Interview Laib, 02.08.2012], so Laib. Unter dem Strich, war der Trainer Hach nur wenige Wochen in Mannheim und auch sportlich spielte man mit dem neuen Team nicht um den Aufstieg, sondern gegen den Abstieg. Auch das Konzept auf Ex-Profis zu setzen hat bei dem einen oder anderen Club schon funktioniert. Auch der SV Waldhof versuchte mit in die Jahre gekommenen Ex-Profis den Aufstieg zu schaffen. Mit Spielern wie Marius Todericiu, Dirk Schuster, Alessandro Da Silva, Michael Oelkuch, Georgi Donkow, Marcel Rath Jens Paeslack, Michael Anicic, Bernd Eigner, Christof Babatz, Dennis Weiland oder Ermin Melunovic versuchte man von 2004 bis 2009 die Mannschaften mit Bundesligaerfahrung zu verstärken. Oft mit einer Mischung aus jungen Spielern aus der eigenen Jugend versuchte man den Aufstieg Richtung Profifußball zu schaffen. Allerdings brachten die meisten dieser Verpflichtungen oft nicht die erhofften Leistungen. Sie waren nicht nur in die Jahre gekommen, sondern Aufgrund ihrer Erfahrung auch mit teuren Verträgen ausgestattet. Da der erhoffte Aufstieg immer wieder misslang, führten die hohen Spielerkosten immer wieder zu einer negativen Bilanz am Ende der Saison. Nach der Insolvenz war man am 19. April 2004 schuldenfrei und schon nach drei Jahren bis im Jahr 2006 sammelte sich erneut ein Schuldenberg in Höhe von 1,146 Millionen Euro an. Auch nach dem erneuten Lizenzentzug im Jahr 2010, als man in die Oberliga zurück musste, stand man vor einem großen Problem. Bis auf eine Hand voll Spieler besaß keiner einen Vertrag für die Oberliga und konnte somit wechseln. Man musste fast einen kompletten Kader neu zusammensuchen und dies ist selbstverständlich mit einem hohen finanziellen Aufwand verbunden.

2.6 Hohes Risiko

Traditionsvereine wie der SV Waldhof, die den Anspruch haben in den Profifußball zurück zu kehren und den Aufstieg schaffen wollen, gehen oft ein großes finanzielles Risiko ein. Viele Vereine setzen hierbei alles auf eine Karte und sind Aufgrund der hohen Investitionen, die zum Aufstieg führen sollen, zum Aufsteigen verdammt, da sie die

Mehreinnahmen der höheren Spielklasse benötigen, um die Investitionen zu decken. Wirtschaftlich gesehen dieses Prinzip äußerst fragwürdig. Aber wenn keine Sponsoren vorhanden sind und kein Vereinsvermögen vorhanden ist, bleiben oft wenig Alternativen, wenn man den Aufstiegsversuch wagt. Das bedeutete beim SV Waldhof in der Vergangenheit oft, dass der Verein mehr Geld investierte, als durch Sponsorenverträge oder Zuschauereinnahmen eingenommen wurde. Man wollte dem eigenen Anspruch und dem der Fans gerecht werden und mit aller Gewalt den Aufstieg zu ermöglichen. So machte der SVW zum Beispiel in der Saison 2003/04 einen operativen Verlust von 628 000 Euro und in der Saison 2004/05 immer noch 541 000 Euro [vgl. MANNHEIMER MORGEN, 29.11.2005]. Auf der Mitgliederversammlung im Jahr 2005 machte Aufsichtsratsvorsitzender Wolfgang Bielmeier klar, dass "kurzfristig sportlicher Erfolg her muss, da sonst die wirtschaftliche Basis für die Fortführung des Vereins nach den bisherigen Prinzipien nicht mehr möglich" [Mannheimer Morgen, 29.11.2005] sei. Dieser Erfolg ist trotz hohem Aufwand in den letzten Jahren nicht geglückt. Nach jedem verfehlten Aufstieg sammelten sich die Schulden weiter an und man stand erneut vor der Insolvenz und einem Lizenzentzug. Als der SV Waldhof im Jahr 2001 den Aufstieg in die Bundesliga haarscharf verpasste, drückte den Verein eine Schuldenlast von etwa 14,5 Millionen DM. Man hatte viel Geld in die Hand genommen und war ein großes Risiko eingegangen. Als man in der Saison 2002/03 sportlich abstieg, bekam man aufgrund der hohen Schulden auch keine Lizenz für die Regionalliga (damals dritthöchste Spielklasse).

Ein aktuelles Beispiel dieses Prinzips, alles auf eine Karte zu setzen ist Eintracht Frankfurt. In der Saison 2011/12 setzten die Hessen alles auf den direkten Wiederaufstieg. Dies wird klar, wenn man sich den finanziellen Aufwand der Eintracht anschaut. Man versuchte in der 2. Bundesliga das Mannschaftsniveau zu halten, um direkt wieder aufzusteigen. „Wegen der geringeren Einnahmen ist das Eigenkapital der Hessen in der abgelaufenen Saison in der 2. Liga von 15,945 Millionen auf 4,992 Millionen Euro gesunken. Das teilte der Klub gestern mit. Die Spielzeit in der 2. Liga brachte zudem einen Umsatzrückgang von 71,658 Millionen (Saison 2010/11) auf 45,070 Millionen Euro.“ [MANNHEIMER MORGEN, 22.05.2012]. Wäre die Rückkehr in die Bundesliga nicht geglückt, hätte ein finanzielles Desaster gedroht. Das Prinzip mit dem hohen Risiko ist also nicht nur im Amateurbereich zu beobachten, sondern auch in den Profiligen. In dem Beispiel Eintracht Frankfurt ist der Aufstieg geglückt und es ging noch einmal gut.

2.7 Regionale Konkurrenz

Seit den neunziger Jahren ist das Freizeitangebot in Bezug auf Sport sehr angestiegen. Mit dem Bosman-Urteil 1995 änderte sich im Profisport einiges. Beeinflusst davon wurden auch die Geschehnisse beim Eishockeyverein Adler Mannheim. Die Adler hatten zu in der Saison 1995/96 eine Spitzenmannschaft mit vielen europäischen Topspielern zusammen und nahmen dem gleichzeitig schwächeren SVW Zuschauer ab. Eishockey löste Fußball als Sportart Nummer eins in der Kurpfalz ab. [vgl. Blau und Schwarz, 180]. Sponsoren hatten bei den Mannheimer Adlern auch die Chance einen sehr erfolgreichen Bundesligisten zu sponsern. Aber auch im Fußball wuchs die Konkurrenz durch andere Vereine immer weiter. Die Erfolgsgeschichte der TSG Hoffenheim nimmt gleich mehrfach Einfluss auf den SVW. Zum einen hat die TSG den SV Waldhof sportlich längst überholt und spielt seit 2008 in der Bundesliga. Seit der Bundesligazeit des SV Waldhof von 1983-1990, war die TSG Hoffenheim der erste Verein, der wieder Bundesligafußball in die Metropolregion Rhein-Neckar gebracht hat. Da das neue bundesligataugliche Stadion der TSG erst im Jahr 2009 fertig gestellt wurde, spielten die Hoffenheimer ihre erste Bundesliga Hinrunde im Carl-Benz-Stadion in Mannheim. Für die Erstligaspiele des SV Waldhof wurde dieses Stadion gebaut, aber dieser spielte seither nicht mehr im Oberhaus, sondern die TSG Hoffenheim. Das Mannheimer Publikum hatte sich über den Erstligafußball sehr gefreut und so waren fast alle Spiele der Hinrunde in Mannheim ausverkauft. Auch nach Sinsheim fahren einige Mannheimer, die Bundesliga live erleben wollen und nehmen dem SVW Zuschauer weg. „Sportvorsitzender Rainer Spagerer betonte: „Die TSG Hoffenheim hat 20 Jugendspieler von Waldhof weggeholt. Hoffenheim investiert pro Jahr eine Million in die Jugend.“ [Rheinpfalz, 30.11.2005]. Auch der 1.FC Kaiserslautern und der Karlsruher SC sind Konkurrenten des SV Waldhof. Nicht direkt wegen Sponsoren oder Zuschauern, sondern mehr wegen den Talenten. Da bisher keine Jugendverträge abgeschlossen werden konnten, wechselten viele Jugendspieler zu den beiden höher spielenden Clubs. Auch der SV Sandhausen, der bei Heidelberg Zuhause ist, hat den SVW in den letzten Jahren überholt und ist 2012 in die 2. Bundesliga aufgestiegen. In wie weit dieser Verein ein Konkurrent in Sachen Sponsoren, Zuschauer und beim Abwerben von Talenten ist, bleibt abzuwarten. Beim ersten Spieltag der Regionalliga Südwest hatte der SV Waldhof am ersten Spieltag 2012/13 4795 Zuschauer und der SV Sandhausen bei seinem Zweitliga Debüt zeit Tage später 4900 Zuschauer. Man hatte in den vergangenen Jahren feststellen können, dass die Fans der Waldhöfer

ihrem Traditionsverein auch in Regionalliga und auch der Oberliga die Treue halten. Der SV Waldhof gehört nicht nur zu den Vereinen der Regionalligen, die im Schnitt am meisten Stadionbesucher haben, sondern man stellte am letzten Spieltag der Saison 2010/11 mit 18.313 Zuschauern einen neuen Rekord auf, denn niemals zuvor sahen so viele Zuschauer ein Fünftligaspiel in Deutschland [vgl. KICKER]. Allerdings muss man sich bewusst sein, dass die Ergebnisse und die Art und Weise, wie der SVW bei den Heimspielen auftritt, darüber entscheidet, ob zwischen 3000 bis 5000 oder nur 2000 bis 3000 Zuschauer kommen. Das Potential ist ohnehin noch vorhanden.

2.8 Ligasystem

Eine Umstrukturierung der Fußballligen wurde in der Saison 2000/01 beschlossen, welche die Regionalliga auf zwei Staffeln Nord und Süd reduzierte. Dies hatte bereits für die Saison 1999/2000 zur Folge, dass in der Regionalliga Süd, von 20 spielberechtigten Vereinen, neun Mannschaften in die Oberliga absteigen mussten. Der Auf- und Abstiegsmodus veränderte sich aber in der ersten und zweiten Bundesliga nicht gegenüber dem bisherigen System. Es gab weiterhin drei direkte Bundesligaabsteiger, sowie drei direkte Aufsteiger aus der 2. Bundesliga. Zudem stiegen vier Zweitligisten in die Regionalliga ab und die beiden Erstplatzierten der Regionalliga Nord und Süd stiegen in die 2. Bundesliga auf. Somit hatte man nun als Regionalligist bessere Aufstiegschancen in den Profibereich als zuvor. Dies war jedoch mit zunehmenden Spielbetriebskosten verbunden, da die Distanzen zu Auswärtsspielen deutlich weiter entfernt waren. Durch dieses Ligasystem wurde die Leistungsdichte zwischen den drei höchsten Spielklassen erhöht und zudem weiter professionelle Strukturen geschaffen. Der finanzielle Mehraufwand trieb zugleich auch die Kommerzialisierung in den höheren Spielklassen voran. Außerdem drohte bei einem Abstieg aus der Regionalliga, der Gang in die Bedeutungslosigkeit, da die Anzahl der Oberligen gleich blieb [vgl. Sportmarketing-Sponsoring 2010]. Dies wiederum bedeutete, dass die Aufstiegschancen für die Oberligisten weiter fielen. Der Amateurbereich litt also besonders unter dieser neuen Struktur und der Graben zwischen Regionalliga und Oberliga wurde immer größer. Selbst wenn man den Aufstieg aus der Oberliga in die Regionalliga schaffte, mussten anschließend hohe Spielbetriebskosten abgedeckt werden. Zudem musste die Leistungsstärke der Mannschaft durch teure Verpflichtungen angepasst werden um Wettbewerbsfähig zu bleiben. Es gab wenig bis gar keine TV-Einnahmen in der Regionalliga und somit waren die Kosten für die Vereine kaum zu decken.

Mit der Einführung einer weiteren professionellen Spielklasse, der sogenannten „3.Liga“, gab es seit 2008 eine weitere Veränderung im Ligasystem. Dieses Mal veränderte sich allerdings der Auf- und Abstiegsmodus deutlich mehr als bei den Umstrukturierungen zuvor. Neben der 3. Liga, wurde ebenfalls die Regionalliga neu eingeteilt. Ab sofort gliederte sich diese in drei Staffeln, bestehend aus Süd, West und Nord. Außer-dem kam es zur erneuten Einführung der Relegationsspiele. So gab es neben zwei direkten Abstiegsplätzen in der 1. Bundesliga und zwei direkten Aufstiegsplätzen in der 2. Bundesliga jeweils einen Relegationsplatz. In diesen Relegationsspielen, welche aus Hin- und Rückspiel bestanden, spielte der Drittplatzierte der 2. Bundesliga gegen den Sechszehnten der 1. Bundesliga. Der gleiche Modus wurde ebenfalls zwischen der 2. Bundesliga und der 3. Liga ausgetragen. Die 3. Liga selbst hatte drei direkte Ab-stiegsplätze, welche mit den drei Meistern der jeweiligen Regionalliga-Staffeln aufgefüllt wurde. Hiermit wurde erneut die Leistungsdichte im Profifußball erhöht, was für einen stärkeren Wettbewerbskampf sorgte um auch international konkurrenzfähig zu bleiben.

Allerdings entfernte sich, bedingt durch diese Umstrukturierung, die Oberliga erneut ein Stück weiter vom Profigeschäft. Der Aufstieg der Amateurvereine in den Profibereich wurde folglich auch für den SVW weiter erschwert, da nun auch die 3. Liga, auf Grund medialer Zuwendungen, wesentlich finanzstärker war als die Amateurspielklassen. Sicherlich war diese Umstrukturierung die richtige Entscheidung für den Profibereich, da durch Einführung der Relegationsspiele, die Abstiegsgefahr gemindert wurde. Auch dient die 3. Liga als Puffer für professionelle Mannschaften. Bundesligisten steigen nicht direkt in den Amateurbereich ab und erleiden durch den Abstieg in die 3. Liga deutlich weniger finanzielle Verluste als zuvor. Dennoch wurde es zunehmend schwerer als Amateurverein den Anforderungen des Profibereichs gerecht zu werden, da die wirtschaftlichen und infrastrukturellen Auflagen des DFB immer höher wurden.

Ein weiteres Problem für den Amateurbereich hat sich in den letzten Jahren vor allem in der Regionalliga und Oberliga verbreitet. Durch die zunehmende Professionalisierung und Kommerzialisierung, nutzen die Profivereine ihr Kapital zur Förderung des Jugendbereiches [vgl. Sportmarketing-Sponsoring 2010]. So ist es normal, dass jeder Verein im Profigeschäft eine zweite Mannschaft in der Regionalliga oder Oberliga hält. Für die 3. Liga gilt momentan noch die Beschränkung, dass lediglich vier zweite Mannschaften am Spielbetrieb teilnehmen dürfen. Für die Bundesligavereine hat die zweite Mannschaft in einer solchen Spielklasse wichtige Funktionen: Sie dient zum Aufbau verletzter Spieler des Profikaders, welche über den

Spielbetrieb in der zweiten Mannschaft wieder Spielpraxis bekommen sollen. Zudem fördert es die Leistungsdichte zwischen Stammspielern und Auswechselspielern, die sich durch gewonnene Spielpraxis in den unteren Spielklassen fit halten und somit den Konkurrenzkampf im Bundesligakader antreiben. Auch für die jungen Nachwuchsspieler aus der eigenen Jugendabteilung ist dies eine ideale Lösung, um sie an die Bundesliga unter Wettkampfbedingungen heranzuführen zu können [vgl. Sportmarketing-Sponsoring 2010]. Konsequenterweise steigert dies die generelle Leistungsdichte im deutschen Profifußball und ist ein wichtiger Faktor der fortschreitenden Professionalisierung um auch international konkurrenzfähig zu bleiben.

Mit Einführung der 3. Liga nimmt der Anteil der zweiten Mannschaften in der Regionalliga besonders zu und steigt bis zur aktuellen Saison weiter an. Jeder Profiverein hat mittlerweile diese Chance für sich erkannt und versucht, teilweise durch den Austausch von Spielern zwischen Bundesligakader und zweiter Mannschaft, diese in der höchstmöglichen Spielklasse zu halten. Doch dies hat besonders Folgen für den Amateurbereich und Vereine wie den SV Waldhof. Durch den möglichen Spieleraustausch und die stärkere Finanzkraft der Profiklubs, ist es für Amateurvereine besonders schwer sich zu behaupten. Der Aufstieg in die Regionalliga ist durch das Ligasystem mit nur einem zu vergebenen Aufstiegsplatz schon schwer genug. Kommen nun noch Konkurrenten, in Form einer zweiten Mannschaft von Bundesligisten hinzu, wird der Aufstieg noch schwerer. Besonders in der Regionalliga ist die Dichte der zweiten Mannschaften am höchsten und lässt den Amateurvereinen kaum eine Chance sich in einem fairen Wettbewerb durchzusetzen. Nur durch einen finanziell hohen Aufwand kann die spielerische Qualität des Kaders, sowie die Anforderungen des DFB an Infrastruktur und wirtschaftliche Basis, überhaupt geschultert werden. Der Zugang zum Profigeschäft ist mit nur einem direkten Aufstiegsplatz stark limitiert und im Kampf gegen die Reservemannschaften nahezu aussichtslos, da diese selbst Interesse an einem Aufstieg haben. In der abgelaufenen Saison 2011/2012 spielten beispielsweise ganze zehn Reservemannschaften in der Regionalliga Süd.

Die Amateurvereine haben zudem einen enormen Verlust an Zuschauereinnahmen, da die Spiele gegen Zweitbesetzungen selten gut besucht sind. Die Fans besuchen lieber die Spiele des Bundesligakaders, sodass in Folge dessen die Stadien der Amateurvereine meistens leer bleiben. Damit ruinieren sich viele Vereine bei dem Kampf um das Profigeschäft und auch für den SV Waldhof wird es immer schwerer den Sprung von der Regionalliga in die 3.Liga zu stemmen [vgl. Sportmarketing-

Sponsoring 2010]. Dieser Schritt wird zusätzlich erschwert, da es für die Vereine in der Regionalliga keine TV-Einnahmen mehr gibt. Durch die fehlende mediale Präsenz gibt es zudem weniger Anreiz für Sponsoren die Amateurverein zu unterstützen [vgl. Sportmarketing-Sponsoring 2010].

Zusammenfassend ist diese Umstrukturierung als großer Gewinn für den Profibereich zu werten, allerdings auf Kosten des Amateurbereichs. Auf Grund rückläufiger Zuschauerzahlen, sowie fehlender medialer Präsenz gehen wichtige Sponsorengelder und Ticketeinnahmen verloren, welche bei den meisten Amateurvereinen die Haupteinnahmequelle stellen. Die sportliche Abwertung der Regional- und Oberliga macht den Wettbewerb für den Zuschauer außerdem weniger attraktiv. Hohe Auflagen (in den vergangenen Jahren), sowie teure Transfers und Spielergehälter um sportlich konkurrenzfähig zu sein, erschweren die Aufgabe zusätzlich. In der Folge sind viele Amateurvereine hoch verschuldet, fallen in die Insolvenz oder beantragen erst gar keine Lizenz mehr. Viele Traditionsvereine, die ein ähnliches Schicksal wie der SVW teilen, aber auch kleinere Vereine in den unteren Spielklassen, setzen sich in der Konsequenz für eine neue Reglementierung ein. Seit dem Aufstieg 2008 in die Regionalliga im Jahr 2008 musste der SV Waldhof die Regionalligaauflagen des DFB erfüllen um eine Lizenz zu erhalten. Dem SVW gelang im Jahr 2010, „Der SV Waldhof scheiterte deutlich an den Vorgaben des DFB für die Lizenzerteilung für die Regionalliga. Sportlich hatte die junge und kostengünstige Truppe den Ligaverbleib geschafft, wirtschaftlich waren die Hürden zu hoch. Der DFB forderte eine Barkaution in Höhe von 400.000 Euro, außerdem sollten Nachweise in Höhe von 350.000 Euro erbracht werden. Diese Summe brach dem Verein wohl das Genick. Für die neue Runde plante der SVW mit einem 1,6-Millionen-Etat. Der Klub konnte beide Forderungen nicht erfüllen. Die Konsequenz: keine Lizenz“ [Rheinpfalz, 09.06.2010]. Der SV Waldhof ist ein Beispiel für viele andere Regionalligaclubs, wie z.B. der Bonner SC, SSV Ulm oder Rot-Weiss Essen, die in den letzten zehn Jahren, in den "unlucrativen Ligen" wie der Regionalliga, langfristig nicht bestehen konnten.

Der DFB hat am 22. Oktober 2010 [vgl. Sportmarketing-Sponsoring 2010] auf Grund der vielen Insolvenzanträge und dem Drang der Vereine auf eine neue Reglementierung, die Regionalliga-Reform zur Saison 2012/2013 beschlossen. Demzufolge bleiben die drei höchsten Spielklassen mit ihrem Auf - und Abstiegsmodus komplett bestehen. Die Regionalliga hingegen wird ab sofort in fünf Staffeln ausgetragen und somit eingeteilt in Nord, Nordost, West, Süd/Südwest und Bayern. Mit dieser Struktur versucht der DFB die Kluft, welche zwischen Amateurfußball und dem Profitum entstanden ist wie-

der etwas zu schließen. Das mit dieser Struktur allerdings keine Ideallösung gefunden ist, verdeutlicht folgende Aussage von Ligapäsident Reinhard Rauball: „Ich weiß, dass wir keinen Königsweg für die Regionalligen präsentieren, aber es gibt auch keinen Königsweg. Das Wichtigste heute war, dass es nicht zum befürchteten Bruch zwischen Amateuren und Profis gekommen ist.“ [Zeit 2010]. Mit dieser Regionalligareform 2012 hat die Trägerschaft der Ligen vom DFB auf die Regional- und Landesverbände übergegangen. Seither ist für die Regionalliga keine Lizenz mehr notwendig.

Was für Änderungen für den Amateurfußball damit verbunden sind, muss genauer betrachtet werden: Mit der Anpassung der Stadionzulassungen wird ein erster wichtiger Schritt in die richtige Richtung getan. So müssen die Stadien ab sofort eine maximale Kapazität von 2.500 Plätzen (davon 100 Sitzplätze) vorweisen. In der vergangenen Saison 2011/2012 musste ein Stadion der Regionalliga noch 5.000 Plätze (davon 1.000 Sitzplätze) umfassen, was für viele Amateurklubs auf Grund der infrastrukturellen und finanziellen Lage nicht machbar war [vgl. Liga3-online2012]. Zusätzlich war es sowieso in der Regel üblich, dass die großen Stadien erst gar nicht gefüllt werden konnten. Auch werden die Anforderungen der Flutlichtanlage herab gesetzt, da ein Regionalligastadion nicht mehr fernsehübertragungstauglich sein muss. Dies bedeutet allerdings wiederum, dass es auch gar keine TV-Einnahmen mehr in der Regionalliga geben wird. Da der DFB seinen Zuständigkeitsbereich abgibt, schafft man z.B. in der Staffel Bayern die Flutlichtanlage sogar ganz aus den Anforderungen ab. Außerdem muss fortan die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nicht mehr nachgewiesen werden. Ab der kommenden Saison 2012/2013 reicht es aus, wenn eine Bürgschaft von 35.000 Euro vorgewiesen werden kann [vgl. Liga3-online 2012].

Zwar sind die Anforderungen in der Regionalliga gesunken, das Spielsystem, sowie der Auf- und Abstiegsmodus, wird aber eher zum Nachteil der Amateure verändert. „In Sachen Auf- und Abstieg gilt: Für den Aufstieg in die Dritte Liga sind die fünf Meister und der Vizemeister der Südwest-Gruppe für die Aufstiegsrelegation qualifiziert. In Hin- und Rückspielen, die ausgelost werden und in denen beide Südwest-Klubs nicht mehr aufeinandertreffen können, werden drei Aufsteiger ermittelt. Die beiden Letztplatzierten der Südwest-Gruppe steigen sicher ab. Diese Zahl kann sich – je nach Regionalliga-aufsteiger und Absteiger aus der Dritten Liga – auf vier bis maximal sechs Mannschaften erhöhen, da nach 2012/13 die Staffelstärke von 19 auf 18 reduziert werden soll. Die drei Oberliga-Meister steigen direkt auf.“ [BODE, 02.08.2012] Somit wird es erneut schwerer, den Aufstieg von der Regionalliga in die 3.Liga zu bewältigen. Weiterhin

wurde die maximale Anzahl der zweiten Mannschaften auf sieben Teams pro Staffel limitiert. Der Bitte, diese Mannschaften in einer sondierten Spielklasse starten zu lassen, wurde folglich nicht nachgekommen. „Hierfür ist die Lobby der Bundesligisten in den Verbänden zu stark“, so Laib [LAIB, 2012]. So bleibt der Wettkampf mit den zweiten Mannschaften für die Amateurvereine weiterhin bestehen, welcher durch den möglichen Einsatz von Profispielern in den Reserve-teams immer wieder verzerrt wird. In Folge wird es weiterhin leere Stadien bei der Beteiligung solcher Mannschaften geben. Da nun auch keine TV-Einnahmen mehr zu erwarten sind, könnten Sponsoren ebenfalls den Anreiz verlieren, die Amateurvereine weiterhin finanziell zu unterstützen. Ebenfalls wird durch das Fehlen einer pyramiden-förmigen Ligastruktur, das Heranführen kleinerer Vereine an den Profibereich immer schwerer werden [vgl. Sportmarketing-Sponsoring 2010]. Dies bemerken auch die neu hinzugekommenen Regionalligisten in Bayern, die die Machbarkeit der Regionalliga bezweifeln: „Um Regionalliga-Tauglichkeit herzustellen sind unter anderem ein abge-trennter Gästeblock, eine polizeiliche Führungskanzel, eingezäunte Sonderparkplätze für Offizielle und Verbandsvertreter, Dopingraum und Presseplätze mit Internetanschluss Pflicht. Außerdem kommen zusätzliche laufende Kosten von über 20 000 Euro pro Saison auf die Regionalliga-Klubs zu. Allein die sportärztlichen Atteste schlagen mit rund 6000 Euro zu Buche, da neben den Kickern der ersten auch die Perspektivspieler der zweiten Mannschaft untersucht werden müssen, sonst erhalten sie keine Spielerlaubnis für die Regionalliga.“ [NEUE PRESSE, Fußball-Regionalliga: Es formiert sich Widerstand gegen Lizenzen].

Ein Abstieg aus der 3. Liga in die Regionalliga wird zudem mit noch höheren finanziellen Verlusten gekoppelt sein. Dem betroffenen abgestiegenen Drittligisten droht es, auf Grund finanzieller Einbußen, seine komplette professionelle Struktur aufgeben zu müssen, da ein Wiederaufstieg nicht sofort zu garantieren ist [vgl. Sportmarketing Sponsoring 2010]. Die Anforderungen an die 3. Liga sind zudem gleich geblieben, während die der Regionalliga gemindert wurden und somit die Kluft zwischen dem professionellen Bereich und dem Amateurwesen wieder größer wurde. So verliert der Amateurfußball weiter an Bedeutung und distanziert sich stetig von dem Profigeschäft. Die Oberliga wird durch die geringeren Anforderungen in der Regionalliga zuerst profitieren können. Bei Vereinen, die bereits ein regionalligataugliches Stadion besitzen, wird dies allerdings keinen Unterschied machen. Der Wettbewerb in der Regionalliga wird weiterhin schwer bleiben und mit geringen Aufstiegschancen in das Profigeschäft verbunden sein. Auch beim Regionalligisten Rot-Weiß Essen fühlt sich Präsident Michael Welling eher

benachteiligt: „Da künftig der Meister nicht mehr direkt aufsteigt und auch die TV-Gelder von fast 100.000 Euro verloren gehen, kann ich nur feststellen, dass wir demnächst im Wettbewerb benachteiligt sind“, so der Vorsitzende von RW Essen. "Die Kluft zu den ersten drei Ligen könnte größer werden." [KICKER, Regionalliga-Reform: Keine Obergrenze für Reserven].

3 Kapitel 3: Fazit

Betrachtet man die Geschichte des SV Waldhof, so ist festzustellen, dass Probleme im Präsidium und Management schon fast zur Tradition gehören. Spielereinkäufe und Spielverkäufe, Abstiege und Lizenzentzüge waren die Folge. Anstatt sich langfristig in der 2. Spielklasse zu etablieren, wollte man beim Waldhof immer mit aller Gewalt ganz nach oben. Diese Aufstiegsversuche waren teuer und ohne eine Vielzahl an Sponsoren oder eine andere finanzielle Unterstützung, kann man die Schuldenlast nicht lange tragen. Ohne sportlichen Erfolg gelingt dies ohnehin nicht, da ohne diesen die Fans und die Sponsoren fern bleiben. Deshalb stieg der Verein in der Saison 2002/2003 direkt von der Zweiten Bundesliga in die Oberliga Baden-Württemberg ab. Der Gang in die Insolvenz war gewiss im Hinblick auf die Zukunft notwendig und unabdingbar. Man kann also behaupten, dass der Absturz in den Amateurbereich zum größten Teil hausgemacht war und auf die Fehler der Präsidien und Funktionäre zurückzuführen ist.

Der Lizenzentzug im Jahr 2010 ist allerdings etwas anders zu bewerten. Gewiss möchte ich als Außenstehender weder Vereinsverantwortliche verurteilen, noch schuldlos sprechen. Vermutlich haben Fehlentscheidungen auch hier ihren Teil dazu beigetragen. Man konnte trotz mehrerer Tausender treuer Fans bei jedem Heimspiel die Ausgaben in der Regionalliga nicht einmal annähernd decken. Dazu kamen noch erdrückende Schulden aus der Vergangenheit. Aber die Ausgestaltung der Regionalligen trägt hierbei vermutlich die Hauptschuld. Wie bereits in der Analyse festgestellt, tummeln sich in den Regionalligen immer mehr 2. Mannschaften. Auch, wenn vom DFB und den Bundesligisten etwas anderes behauptet wird, die Reserveteams verzerren den Spielbetrieb und machen die Liga unattraktiver. Das bedeutet in der Realität einen immer stärkeren Rückgang bei den Zuschauerzahlen. Begegnungen zwischen zwei Reservemannschaften finden aus diesem Grund oftmals vor weniger als 100 Zuschauern statt und wecken den Eindruck eines Geisterspiels. Dieser 2. Mannschaften schadet eine solche Kulisse nicht weiter, da sie nicht auf die Zuschauereinnahmen angewiesen sind. Spannende Derbys, wie sie es noch einige Jahre zuvor gab, sind hierbei seltener geworden. Zusätzlich werden immer wieder Profis aus dem ersten Team in wichtigen Spielen bei der „Reservemannschaft eingesetzt. So kann es passieren, dass eine Mannschaft mit drei oder vier Bundesligaspielern antritt und im nächsten Spiel ohne einen einzigen. Eine 2. Mannschaft ist von der Stärke der einzelnen Spieler also davon abhängig, wie viele Profis eingesetzt sind. Hier müsste von Seiten des DFB eine Neuregelung getroffen werden, wie zum Beispiel eine separate Liga in der die Reserveteams der Bundesligisten spielen.

Durch die Einführung der 3. Liga schrumpften die TV-Gelder in der Saison 2009/10 auf gerade noch 90.000€. Zum Vergleich bekam ein Drittligist stolze 800.000€. Seit 2012

gibt es für Regionalligisten überhaupt keine TV-Gelder mehr, was ein weiterer Ausfall von wichtigen Einnahmen bedeutet.

Durch den Ausfall der Fernsehgelder und die geringeren Zuschauereinnahmen werden die beiden wichtigsten Einnahmequellen reduziert oder fallen ganz weg. Bleibt nur die Finanzierung durch Sponsoren, die selbstverständlich auch schwerer wurde, da man in einer Liga mit geringer Reichweite und wenig Attraktivität spielt.

Die Regionalligareform 2012 hat mit der Aufteilung in fünf Ligen lediglich die Anfahrtswege etwas verkürzt und die Reserveteams etwas mehr verteilt. An den Aufstiegsplätzen hat sich nichts geändert. Im Gegenteil: selbst die Meister steigen nicht mehr direkt auf. Dieses enge Nadelöhr macht einen Aufstieg extrem schwer und bringt die Vereine oft dazu ein erhöhtes Risiko einzugehen, wenn sie den Aufstieg anstreben. Man steckt mehr Geld in die Mannschaft und übernimmt sich. So ist es dem SV Waldhof geschehen und er steht hierbei als Beispiel für viele andere Regionalligisten, die mit den gleichen Problemen zu kämpfen haben.

4 Literaturverzeichnis

ANPFIFF INS LEBEN: URL: <http://www.anpfiff-ins-leben.de/Home/DerVerein.aspx> (25.07.2012)

BIERMANN, Christoph (2012): Wie gefährlich ist RB Leipzig? Die Dose der Pandora. URL: <http://www.11freunde.de/artikel/wie-gefaehrlich-ist-rb-leipzig> (25.07.2012)

BODE, Roland (2012): Mannheimer Morgen, „SVW muss aus dieser Todesliga“. URL: <http://www.morgenweb.de/sport/fussball/sv-waldhof/svw-muss-aus-dieser-todesliga-1.552474> (25.07.2012)

BODE, Roland (2011): Mannheimer Morgen, Wahnsinn Waldhof: Mannheim ist Meister. Mannheim(25.07.2012)

BODE, Roland (02.08.2012): Mannheimer Morgen, Dennis Franzin: Ich liebe diesen Verein. Mannheim.

BREUER, Ch./Thiel A. (2005): Handbuch Sportmanagement. Hofmann, Schorndorf

BRÜCK, Wolfgang (18.03.2003): Rhein-Neckar-Zeitung, Noch ein Spieler und noch ein Spieler..., Heidelberg.

FOCUS ONLINE (2010a): 3.Liga: Sandhausen unterstützt Waldhof Mannheim. URL: http://www.focus.de/sport/fussball/3-liga-sandhausen-unterstuetzt-waldhof-mannheim_aid_520637.html (25.07.2012)

FOCUS ONLINE (2010b): Regionalliga. Zwangsabstieg für Waldhof Mannheim. URL: http://www.focus.de/sport/fussball/regionalliga-zwangsabstieg-fuer-waldhof-mannheim_aid_517217.html (25.07.2012)

FREIE PRESSE(2009): Durchsuchung bei Waldhof - Spieler im Streik. URL: <http://www.freipresse.de/SPORT/Durchsuchung-bei-Waldhof-Spieler-im-Streik-artikel1446900.php> (25.07.2012)

GLANZER, Fritz/Schaller, Kurt (1985): Günter Sebert-Waldhof ist mein Leben. Lampertheim.

GRÜNITZ, Martin/Von Arndt, Martin (2002): Der Fußballcrash. Fussball-Marketing: Die Chronik eines angekündigten Untergangs. Stuttgart-Ulm.

HERZOG, Marktwart (2002): Fußball als Kulturphänomen. Kunst-Kult-Kommerz. Stuttgart.

KICKER (2011): 18.313 Zuschauer in Mannheim. Aufstieg und Rekord! Waldhof im 7. Himmel. URL: http://www.kicker.de/news/fussball/amateure/553803/artikel_aufstieg-und-rekord-waldhof-im-7-himmel.html (25.07.2012)

KICKER (2012), Regionalliga-Reform: Keine Obergrenze für Reserven, Welling sieht Benachteiligung. URL: http://www.kicker.de/news/fussball/regionalliga/startseite/564062/artikel_welling-sieht-benachteiligung.html#omsearchresult

KICKER (2010): Mannheim: Waldhof geht in die Oberliga. Lizenz weg, Pradt weg! URL: http://www.kicker.de/news/fussball/regionalliga/startseite/526156/artikel_Keine-Lizenz-fuer-Mannheim.html (25.07.2012)

LAIB, Andreas (02.08.2012): Persönliches Interview. Gespräch zwischen Thomas Mayor und dem Geschäftsführer des SV Waldhof. Mannheim

Liga3-online (2012): Regionalliga wird für Klubs einfacher URL: www.liga3online.de/regionalliga-wird-fur-klubs-einfacher/(22.07.2012).

MANNHEIMER MORGEN (2005): Rolle rückwärts: MVV springt auf Hopp-Zug auf (22.10.2005)

NETZEITUNG (2002): Gaul tritt als Waldhof-Präsident zurück. URL: http://www.netzeitung.de/sport/zweiteliga/182678.html?Gaul_tritt_als_Waldhof-Praesident_zurueck (25.07.2012)

RHEINPFALZ (09.06.2010): Keine Lizenz für den SV Waldhof, Ludwigshafen

ROHRBACHER-LIST, Günter (2007): 100 Jahre Fußball, Menschen, Aktionen. Mannheim.

ROHRBACHER-LIST, Günter (2004): der SV Waldhof. 1. Auflage. Mannheim.

RUDOLPH, Steffen (2010): Rote Karte für die Fußball-Regionalliga. URL: <http://suite101.de/article/rote-karte-fuer-die--fussball-regionalliga-a87220> (25.07.2012)

RUF, Christoph (2008): Ist doch ein geiler Verein: Reisen in die Fußballprovinz. Göttingen

RUF, Christoph (2009): Waldhof versus Hopp. Ende einer Männerfreundschaft. URL: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/waldhof-versus-hopp-ende-einer-maennerfreundschaft-a-604382.html> (25.07.2012)

STADTMAGAZIN MEIER (April 1998), Der Ball war nicht rund – Das Phantom VfR/Waldhof, Mannheim

SCHULTE, Andreas (2010): Die Leiden der alten Klubs. URL: http://www.welt.de/welt_print/wirtschaft/article8367325/Die-Leiden-der-alten-Klubs.html

SCHWARZ-PICH, Karl-Heinz (2007): 100 Jahre SV Waldhof Mannheim. 1907 - 2007. Die Geschichte eines Traditionsvereins¹. Auflage. Mannheim.

Sportmarketing-Sponsoring (2010): Regionalliga-Reform 2012: Profitum auf Kosten der Amateure? URL: www.sportmarketing-sponsoring.biz/blog/sonstiges/regionalligareform-2012-starkung-des-profitums-auf-kosten-der-amateur-clubs/(22.07.2012).

SPOX (2008): Dietmar Hopp spendabel. Halbe Million von Hopp hält Waldhof am Leben. URL: <http://www.spox.com/de/sport/fussball/regionalliga/0811/News/Halbe-Million-von-Hopp-haelt-Waldhof-am-Leben.html> (25.07.2012)

SPOX (2009): "Ein Erdbeben für den deutschen Fußball" URL: <http://www.spox.com/de/sport/fussball/0906/Artikel/tobias-kollmann-red-bull-rasenballsport-leipzig-dieter-mateschitz.html>

STEGEMANN, Thorsten (2005): Süddeutsche Traditionsvereine. Sorgen, die im Wein schwimmen. URL: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/sueddeutsche-traditionsvereine-sorgen-die-im-wein-schwimmen-a-367377.html> (25.07.2012)

STEINKÜHLER, Karl-Heinz (1996): Focus, Fussball: Der Millionen-Mann. URL: http://www.focus.de/kultur/leben/fussball-der-millionen-mann_aid_157457.html (25.07.2012)

SWR (1983): SV Waldhof – Aufstieg, Mir sin eefache Leut, Dokumentationsfilm. URL: <http://einfacheleute.wordpress.com/2012/06/29/mir-sin-eefache-leut/> (25.07.2012)

TERENCE, Träger (2005): Mannheimer Morgen, "Wir müssen schnell nach oben" Waldhof beklagt operativen Verlust von 541.000 Euro. (29.11.2005)

WELT ONLINE (2002): SV Waldhof Mannheim: Ein Klub in der Krise. Dem Verein geht es sowohl sportlich als auch wirtschaftlich eher schlecht. URL: <http://www.welt.de/print-welt/article380327/SV-Waldhof-Mannheim-Ein-Klub-in-der-Krise.html> (25.07.2012)

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname